

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Brennpressestelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 173.

Sonnabend, 27. Juli 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Verkäuf-
ter ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen.
Anzeigen-Kommission für die Nummer des Ausgabebogens bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Dienstag, den 30. Juli 1901,

Vorm. 10 Uhr.

Kommen im Auktionslot hier 2 Sophas, 1 Bertico, 1 Kleider- und 1 Wäscheschrank, 1 Schreib-
tisch, 1 Regulator, 6 Hochstühle, 1 Kommode, 2 Fuß Bekleider (110 und 83 Ztr.), 1 große
Bochrange gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, den 24. Juli 1901.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Donnerstag, den 1. August 1901,

Vorm. 10 Uhr.

Kommen im Hofhofe zur „Ude“ in Remweida — als Versteigerungsort — 1 Drlösmaschine,
3 Separator, 1 Handdrehmaschine und 2 Kartoffeldämpfer gegen sofortige Bezahlung zur
Versteigerung.
Riesa, 26. Juli 1901.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsgerichts.

Die zum Neubau eines Stadtkrankenhaus in Riesa erforderlichen

- a. Steinmearbeiten,
- b. Granitlieferungen,
- c. Ziegeldeckarbeiten,
- d. Gebäudelfolterung, Asphaltarbeiten, Pappdacharbeiten und
- e. Lieferungen von Holzbohlen und Eisen-Schrauben

werden hiermit ausgeschrieben.

Formulare zu Preisangeboten können im hiesigen Bauamt gegen Bezahlung der Ver-
stellungskosten entnommen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Beschriftung entsprechenden Aufschriften versehen
bis zum 3. August 1901 vormittags 10 Uhr im Rathhause Zimmer No. 15 (Stadtbauamt) einzureichen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die etwaige Ablehnung aller Angebote, sowie
die getrennte Vergebung von Boesen bleibt vorbehalten.

Der Rath der Stadt Riesa, den 27. Juli 1901.

Docters.

Bge.

Verlässliches und Sächsisches.

Riesa, 27. Juli 1901.

Dem Vernehmen nach ist die 4%ige Anleihe
der Stadt Riesa, die bekanntlich heute zur Zeichnung
auslag, mehrfach überzeichnet worden.

Nach ergangener Verordnung des sächsischen Kultus-
ministeriums werden, wie das Vesp. Tagebl. meldet, ab 1. Ok-
tober auch mit dem Naturitätszeugnis von deut-
schen Realschulen versehen Abiturienten
zum medizinischen Studium an der Universität Leip-
zig zugelassen.

In Sachen des Stadtkrankenhaus-Baus
gelangen heute im amtlichen Theil d. Bl. die Steinmearbeiten,
die Granitlieferungen, die Ziegeldeckarbeiten, die Gebäudelfol-
terung, die Asphalt- und Pappdacharbeiten, sowie die Lieferungen
von Holzbohlen und Eisen-Schrauben zur Versteigerung. Ange-
bote sind bis 3. August, Vorm. 10 Uhr einzureichen.

Zur Geschäftsfrage auf der Elbe schreibt „Das
Schiff“: Aufg. 23. Juli 1901. Infolge des seit vergangener
Woche rasch abfallenden Wasserstandes haben sich die Kohlenverladungen
an der Elbe am hiesigen Plage auch ganz wesentlich verringert,
so daß das tägliche Durchschmittsquantum nur etwa 300 bis
350 Waggons beträgt. Auch für die nächste Zeit dürften die
Verladungen schwach bleiben, wenn nicht Witterungsverhältnisse
eine wesentliche Aufbesserung des Wasserstandes herbeiführen, wo-
durch sich die gegenwärtig ziemlich hohen Frachten wenigstens
annähernd bis auf die jetzt bestehenden Grundfrachten erniedrigen,
dann würden jedenfalls weitere umfangreiche Bezüge, als wie
gegenwärtig gemacht werden, denn an den Stationen der Elbe
herrscht noch weiterer Bedarf, welcher jedoch jetzt nur zu an-
nehmbareren Frachten gedeckt werden würde. Sollte allerdings
der Wasserstand niedrig bleiben, dann müßten diese Quantitäten
auch zu den höheren Frachten bezogen werden. Vorerstum be-
findet sich für das schwache Geschäft genügend am Plage, so daß
immer täglich etwa 50 Rähne disponibel sind, denn was täglich
dazu kommt, so viel wird auch immer wieder gebraucht und
vom Markt genommen. In den Kohlenfrachten hat sich bisher
nichts geändert. Nach Dresden wurden 184 Pfl., Meissen 184
Pfl., Riesa 209 Pfl. pro Tonne ohne Staffeln bezahlt.
Wagdeburg 210 Pfl., Unterelbe 245 Pfl., Brandenburg 310
Pfl., Potsdam, Kywitz 360 Pfl. pro Tonne bei 50 Zoll mit Staffeln
bis 40 Zoll pro 1 Zoll 4 Pfl., unter 40 Zoll pro 1 Zoll 7
Pfl. pro Tonne mehr Fracht.

Am Fest von seltener Wichtigkeit wird das 10. deutsche
Turnfest werden, das im Jahre 1903 in Rärnberg statt-
findet. Die deutsche Turnerschaft, die bis zum Feste rund 10000
Bereine mit zusammen 1000000 deutscher Turner zählen dürfte,
wird in einer Stärke von 50000 Turnern vertreten sein. Für
die deutsche Turnerschaft sollen die Rärnberger Tage im Kreis,
im Gau, im Bezirk und im Vereine vorbildliche Anregungen
auf Jahre hinaus geben. In den einzelnen Turnvereinen wird
bereits jetzt zum Besuche des Turnfestes gespart. — Der „Ma-
demische Turnerbund“, dessen Vereine sich sämtlich der großen
Organisation der deutschen Turnerschaft angeschlossen haben, feiert
in den Tagen vom 3. bis 6. August in Hameln, das 3. deutsche
stadtemische Turnfest.

Viele Hunde haben die alte Gewohnheit, Rad-
fahrer anzufallen. Welche petulantischen Folgen nun für den
Fahrenden sich ein Ueberfall nach sich ziehen kann, beweist
folgender Fall: Der Schmitz Hans Jürgen S. aus D. durch-
fuhr im Juli 1899 die Dorfstraße in S. und wurde von dem
Hofhund des Landwirts F. überfallen und in die rechte Hande
geklüfft. S. verlangte als Entschädigung für Arztkosten und
Berufsausgang während etwa 7 Monaten — so lange dauerte

die Heilung der Wunde — 1084 M. 65 Pfl., wovon ihm das
Landgericht in Hensburg 825 M. 5 Pfl. nebst Zinsen zuer-
kannte. Außerdem beanspruchte S. als Ersatz für dauernde Er-
werbsbeeinträchtigung 1000 M., begnügte sich aber im Wege
gütlicher Einigung mit 700 M. Somit hätte der Hundebiß
dem Landwirth F. 1526 M. 5 Pfl. abgesehen von den Prozes-
skosten, gekostet.

Nichtsterne sorglos fortzuwerfen, ist eine verlegte
Anstalt, die auch in Rägeln bei Pirna einen Unfall verursacht
hat. Ein Lehrling rutschte auf der Treppe im ersten Stock
auf einem Kirschkern aus und fiel so unglücklich auf die linke
Hand, daß das Gelenk gebrochen wurde. Es wird mehrere
Wochen dauern, bis der junge Mensch wieder arbeitsfähig sein wird.

Ueber unrentable Bahnlinsen in Sach-
sen ging kürzlich ein Artikel durch einige sächsische Zei-
tungen, in dem in der Hauptsache behauptet war, daß
einige nicht besonders rentirende Eisenbahnlinien in
Sachsen die hauptsächlichste Schuld an dem Sinken der
sächsischen Eisenbahnrente und auch an der jetzigen nicht
gerade günstigen sächsischen Finanzlage tragen. Hierzu
wird dem „Leipz. Tgl.“ aus Dresden geschrieben:

„Selbstverständlich wird Niemand leugnen können, daß
in Sachsen einige Bahnen vorhanden sind, die lieber un-
gebaut bleiben konnten, wenn die älteren Bahnlinsen
zweckentsprechender angelegt worden wären. Weil jedoch
nie ein Bahnbauprojekt für das gesammte Eisenbahnnetz
Sachsens aufgestellt wurde und nach Lage der Dinge auch
nicht aufgestellt werden konnte, so ist heute so Manches
falsch, was früher richtig erschien. So konnte man in
früherer Zeit mehrfach nicht genügend erkennen, ob
Schmal- oder Normalspur bei der Anlage einer neuen
Bahnlinie das Richtige sei, da man in der ersten Epoche
unseres Staatsbahnbauwesens die Schmalspur überhaupt
noch nicht kannte. Man muß auch der in mehreren Blät-
tern wiedergegebenen Ansicht entgegenzutreten, nach der die
Regierungskreise sich bei der Erbauung von Bahnlinsen
noch viel zu sehr beeinflussen ließen. Nachdem die Stände
die Mittel zu den Zugbauten der Städte, insbesondere
der Großstädte, in entgegenkommender Weise bewilligt
haben, kann selbstverständlich der Bahnbau nicht auf ein-
mal vollständig sistirt werden. Der Zuschuß zum Be-
triebe der „nothleidenden“ Bahnen im ganzen Lande
wird alljährlich wohl weniger als 100 000 Mark betragen,
und es ist kaum anzunehmen, daß diese verhältnismäßig
geringe Summe irgend welchen Einfluß auf unsere Finanz-
lage ausübt. Vor allen Dingen sind die Kleinbahnen die
Zukunftskanäle für die Hauptbahnen. Aus diesem Grunde
hat auch die sächsische Staatsregierung Privatbahnen
erworben, bei denen im Voraus die Unrentabilität zu
erkennen war. Als die Bahnen einen Reinertrag von
5 Prozent lieferten, hörte man oft aus den Kreisen der
Bahnbediensteten die Worte: „Wir müssen das Geld ver-
bienen und der Staat steht den Ueberschuß ein!“ Das
Nächste war die gewiß berechtigte Gehaltsverhöhung und es
kamen hierzu im Interesse des Betriebes die großen Bahn-
hofsumbauten im ganzen Lande, die noch lange nicht
abgeschlossen sind. Hierzu sind allein schon über 100
Millionen Mark verwendet worden, wovon auf Dresden
allein einige 60 Millionen Mark entfallen, und es
ist heute noch gar nicht abzusehen, was die Umbau-
ten in Leipzig kosten werden. Was für Kosten machen
z. B. die von Reichswegen angeordneten Bahngleisunter-
führungen. Ebenso haben die Bahnsteigperre und
die verkürzte Dienstreit der Bahnbediensteten den
Reinertrag nicht erhöht. Es ist deshalb ein Unrecht, die

niedrige Eisenbahnrente den unrentablen Bahnlinsen in
die Schuhe zu schieben. Einer Kleinbahnlinie wird der
Reinertrag genau nachgerechnet, wenn aber ein Bahnhof-
umbau einige Millionen kostet, so wird es Niemandem
einfallen, darnach zu fragen, ob der Umbau auch rentirt.
Jedenfalls hat auch noch Niemand berechnet, ob die für
die Dresdner Bahnhofsumbauten verwendeten 60 Mil-
lionen Mark rentiren. Von den in einer Etatsperiode
eingegangenen 260 Petitionen um Erbauung von neuen
Bahnen hätten können die berechtigten Wünsche befriedigt
werden, wenn man die Summen hierzu verwendet
hätte, welche die Dresdner Bahnhofsumbauten verschlungen
haben. Es ist thatsächlich oft rührend anzusehen, wie
die Deputationen — manche schon 20 Jahre und mehr
— nach Dresden wallfahrten und um Bahnanschluß bit-
ten. Man sieht oft, wie sie sich mit den primitivsten Ein-
richtungen, mit bretterverschalteten Wartebuden ohne Die-
lung usw. begnügen müssen. Der in Aussicht gestellte
50 prozentige (?) Zuschlag zur Einkommensteuer ist sehr
hart, doch wird es sicherlich möglich sein, denselben ent-
sprechend zu reduzieren. Selbstverständlich darf jedoch der
Staat bezüglich der Bauten die Hände nicht müßig in den
Schößen legen, denn Stillstand ist Rückgang. Das säch-
sische Bahnnetz muß auch in Zukunft in zweck-
entsprechender Weise ausgebaut werden.“

Für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf öffent-
lichen Wegen hat das sächsische Ministerium des Innern
zu der hierzu erlassenen Verordnung noch bestimmt, daß
Kraftfahrzeuge, die entgegen der Vorschrift mit Rück-
steuerung nicht versehen, jedoch nachweislich bereits vor
der Bekanntmachung der Verordnung vom 3. April 1901
in Bestellung gegeben gewesen sind, sofern sie nicht
ein Gewicht von über 600 Kilogramm aufweisen, aus-
nahmsweise zum Verkehr auf den öffentlichen Wegen noch
zugelassen werden sollen. Doch soll dieser Umstand bei
Ertheilung der Zulassungsbescheinigung auf dieser von
der zuständigen Behörde ausdrücklich vermerkt werden.

Da im Königreich Sachsen der Weinbau nicht
annähernd die wirtschaftliche Bedeutung, wie in den
meisten Weinländern Deutschlands hat, und hiernach die
bisher im Königreich Sachsen für die Vertilgung der
Reblaus angewendeten Kosten in keinem Verhältnis
zu dem Werthe des Weinbaues stehen, zumal da trotz der
strengen Aufsichtsführung und sorgfältigen Vertilgung
der entdeckten Reblausherde ein weiteres Umsichgreifen
der Infection nicht zu verhindern gewesen und somit
eine vollständige Vertilgung der Reblaus in Sachsen als
aussichtslos zu bezeichnen ist, so hat nach dem „Rha-
Tgl.“ das sächsische Ministerium des Innern, wie es in
einer Verordnung hierzu erklärt, mit Rücksicht hierauf
und weil das sächsische Weinbaugesbiet als ein vollständig
isolirt gelegenes zu bezeichnen ist und daher von einer
Versehrung der Reblaus von hier aus nicht gesprochen
werden kann, bei dem Reichskanzler beantragt, daß für
das Gebiet des Königreichs Sachsen die Einstellung
des bisherigen Ausrottungsverfahrens aus-
gesprochen werden möge und an dessen Stelle mit Hilfe
des sogenannten Kulturverfahrens die aufgenom-
menen Rebläuse abgetödtet werden, ohne dabei die Wein-
stöcke in ihrer Lebens- und Ertragsfähigkeit zu beein-
trächtigen. Darauf ist dem Ministerium des Innern mit-
getheilt worden, daß die Reichsregierung Bedenken
gegen die Aufgabe des Ausrottungsverfahrens nicht
mehr geltend machen will, sofern alle Maßnahmen
getroffen werden, um das preisgebende Gebiet sicher

gegen diejenigen Weinbaugebiete abzusperren, in welchen das Ausrottungsverfahren fortgesetzt werden soll. Das Ministerium hat in Folge dessen die Kreisauptmannschaften angewiesen: 1. den Inhabern der in ihrem Bezirke befindlichen Rebflächen jeglichen Versand von Reben oder Rebstöckchen — mit Ausnahme von Trauben ohne Blätter — aus dem Königreich Sachsen zu verbieten; 2. alljährlich diejenigen Handelsgärtnerereien, welche zum Absatz im Lande selbst Reben bauen, festzusetzen. Bei diesen Gärtnerereien sind die Rebenbestände sorgfältig zu untersuchen, überdies ist anzuordnen, daß die Rebplantagen mindestens 20 Meter von der Kultur der zur Ausfuhr über die Grenze bestimmten anderen Pflanzen entfernt gehalten werden; 3. die Reblauskommission hat darauf Bedacht zu nehmen, daß sämtliche Rebanlagen ihres Bezirkes regelmäßig auf das Vorhandensein der Reblaus untersucht werden; 4. Anfang jedes Jahres unter Erinnerung an das im Paragraph 4 des Reichsgesetzes zur Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit allgemein ausgesprochene Verbot der Versendung und Einföhrung bewurzelter Reben in den Amtsblättern darauf aufmerksam zu machen, daß auch das Verbringen sogenannter Lindreben (zur Anpflanzung neuer Rebanlagen bestimmter unbewurzelter Reben) aus benjenigen Fluren, in denen bisher die Reblaus gefunden worden ist, in andere Gegenden bei 150 Mark Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall verboten ist.

Welchen Einfluß die Bankbrüche in Sachsen schon im Juni d. J. auf die Zahl der eingetretenen Zahlungseinstellungen hervorgerufen haben, geht aus der Konkursstatistik hervor. Danach sind nach dem „Leipz. Tagebl.“ im Juni 132 Zahlungseinstellungen in Sachsen eröffnet worden, 21 mehr als im Vormonat und 37 mehr als im Juni des Vorjahres. Auch in den weiteren Vorjahren ist der Juni mit wesentlich niedrigeren Zahlen in den Konkurslisten vertreten; so wurden in den Jahren 1893 bis 1899 eröffnet 72, 83, 66, 73, 100 und 90 Zahlungseinstellungen. Die stärkste Zunahme entfällt auf das Erzgebirge und das Vogtland, welche Landestheile 98 v. H. mehr Zahlungseinstellungen nachweisen als im Juni 1900. Vermuthlich wird der laufende Monat ein noch weiteres Anwachsen der Piffen bringen.

Bauernregeln für den Monat August. Wenn's im August stark thauen thut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut. — Gewitter um Bartholomä bringen Hagel und Schnee. — Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Wer in dem Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der sieht zu, wie's ihm im Winter geht. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Freundlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Lenz. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen ist dem Wein kein Segen. — Nordwind im August will ja'n, daß gut Wetter noch hält an. — Mutter Maria, die schmerzreiche im Sonnenschein gen Himmel steigt, dann können bei trefflichem Wein die Menschen sich trefflich erfreuen. — Weht der Fisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Sonne scheint im August, daß du uns den Wein möglt braten; Mond und Sterne schaut drauf mit Lust, daß er möge wohl gerathen. — Bläst im August der Nord, dauert gutes Wetter fort, — stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis zu Ende so sein. — Hitze um St. Dominicus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurenti (10.) Sonnenschein bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Sind Lorenz und Barthel (24.) schön, ist ein guter Herbst vorauszusehen. — Wie das Wetter an Cassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat uns're Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt (15.), gewiß sie dann uns allen viel guten Wein bescheert. — Maria Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Wie Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Um die Zeit von Augustin (28.) ziehn die warmen Tage hin. — Ist's heiß um den Laurentiustag (10.), viel Früchte man sich versprechen mag. — Schlechten Wein giebt's heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. — Was die Hundstage gießen, muß die Traube läßen. — Je dicker der Regen im August, desto dünner wird der Mist. — Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraben. Morgens lauter Finkenschlag, verkündet Regen für den Tag.

Großenhain, 27. Juli. In Wlidenhain schlug das Pferd des Gutsbesizers G. Drobisch aus und traf Drobisch heftig an die Brust. Die entstandenen Verletzungen waren so schwerer Art, daß Drobisch nach wenigen Stunden verstarb.

Großenhain. Die in der vergangenen Woche beendete Alterthümerausstellung schloß mit einem sehr günstigen finanziellen Ergebnis ab. Bei einer ungefähren Einnahme von 1600 Mark und einer Ausgabe von 700 Mark sind als Reingewinn circa 900 Mark verblichen. Er soll zum Bau eines Volkshabes verwendet werden, nach dem der Verein „Volkshaus Carolastiftung“ seit Jahren mit allem berechtigten Eifer strebt.

Wollersdorf, 25. Juli. Der seit 36 Jahren bei Herrn Fielgutsbesitzer Werthold hier bez. dessen Vorbesitzern in Diensten stehende Haushälterin Amalie Friederike Stiebler ist heute im Besitze ihrer Dienstherrschaft durch Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlmann das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit ausgehändigt worden.

Oschatz. Die der Trunksucht stark ergebene, im benachbarten Kleinort wohnende Arbeiterfrau und Gohrenhändlerin Kathi überfiel vorgestern, wahrscheinlich im Eiferwahn, ihren 14-jährigen Sohn, indem sie mit einem Küchenmesser dem ahnungslosen Jungen zwei heftige Stöße in den Hinterkopf versetzte. Blutüberstromt ergiess der menschl. Ueberfallene die Flucht und wurde dann von der im Hofgebäude wohnenden Frau Rausch aufgenommen, die ihm die Wunden auswusch und

das Blut zu stillen suchte; da die „ärztliche“ Mutter den armen Jungen noch mit Schlägen bedrohte, wenn er das Maul nicht hielte, blieb er längere Zeit bei Rausch's, und traute sich den ganzen Nachmittag nicht wieder in die elterliche Wohnung. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich, es soll indessen kaum noch 1/2 Centimeter an Tiefe gefehlt haben und die Stöße wären ins Gehirn gegangen.

Schwarzenberg, 25. Juli. Gestern früh brach in Rittersgrün in der Holzschleiferei und Pappensabrik der Wittwe Weigel Feuer aus, durch das das Fabrikgebäude mit den Maschinen und fertigen Pappen vollständig zerstört wurde. Das Wohnhaus und der Trodenschuppen blieben erhalten.

Lichtenstein, 25. Juli. Die privilegierte hiesige Schützen-gesellschaft begeht in den Tagen vom 17. bis mit 26. August ds. J. das Jubiläum ihres 100-jährigen Bestehens verbunden mit Fahnenweihe. Als Anlaß dieser Feier soll Montag, den 19. August ein historischer Festzug ausgeführt werden.

Freiberg, 25. Juli. Der am 12. d. M. gelegentlich einer Feldübungsübung der 2. und 3. Kompanie des hiesigen Infan. sch. 1. Jägerbataillons Nr. 12 bei Halsbrücke schwerverwundete Jäger der 3. Kompanie von der Embden — ihm war durch einen unglücklichen Zufall der Protopfen einer Patronen in den Kopf eingebracht — ist heute Donnerstag im hiesigen Garnisonlazareth seiner Verletzung erlegen.

Bischpau, 25. Juli. In geradzue erschreckendem Umfange treten im benachbarten Bilschdorf die Mäskern auf; liegen doch von 222 Schulkindern nicht weniger als 189 krank. Seitens der königlichen Bezirksschulinspektion ist die sofortige Schließung der Schule angeordnet worden. — Beim Baden in der Bilschpau ertrank in Bilschdorf der 11-jährige Sohn des Fabrikbuchhalters Wäcker.

Sebitz, 26. Juli. Herr Bürgermeister Blume hier, welcher am 1. Oktober d. J. des hiesigen Bürgermeistertamts 25 Jahre bekleidet, während am 1. Januar 1902 sich ein Zeitraum von 42 Jahren erfüllt, seit der Benannte als Beamter thätig ist, gedankt an einem dieser beiden Jubiläumstage in den Ruhestand zu treten.

Falkenstein, 26. Juli. Die am Dienstag hier und in der Umgegend aufgetretenen Gewitter mit starkem, wolkentrüben Regen haben mehr Schaden angerichtet, als man bisher vermuthen konnte. Das Getreide auf den Feldern ist theilweise glatt auf den Boden gedrückt, und an abschüssigen Stellen sind die Kartoffeln aus den Beeten gewaschen und fortgeschwemmt worden. In der Siegeschen Holzschleiferei in Grumbach, die im Parterre infolge eines nebergegangenen Wellenbruchs vollständig unter Wasser gesetzt wurde, mußte am Mittwoch der Betrieb ganz ruhen, der Werksführer brachte sich durch einen Sprung aus dem Fenster in Sicherheit. Im benachbarten Bergen fielen Hagelkörner bis zu außergewöhnlicher Größe. Die Feldfrüchte sind stark verhehelt, in Poppengrün wurde ebenfalls durch Hagel und die plötzlichen ungeheuren Wassermassen viel Schaden angerichtet. Viele Häuser sind unter Wasser gesetzt worden. In Schönau schlug der Blitz in ein Haus, ohne zu zünden. Seit langen Jahren kann man sich derartiger Wassermassen hier nicht erinnern.

Marneulirgen. Von der Veranstaltung von Schulausflügen vorläufig abzusehen, haben die bestehenden geschulden Vorarbeiten über Haftpflicht der hiesigen Bürgerschulen Anlaß gegeben. Das Lehrerkollegium will erst Erörterungen darüber anstellen, wie weit sich die Haftpflicht bei derartigen Unternehmungen erstreckt, und auf welche Weise sich sowohl die Schule als auch der einzelne Lehrer etwaigen Ansprüchen gegenüber durch Versicherung decken kann. Die Angelegenheit ist dem Schulausschuß zur Entschlebung vorgelegt worden.

Auerbach. Gestern Freitag wurde ein hiesiger Kommunarbeiter Namens Hädel auf der Nikolaistraße von einem Pferde erschlagen. Das Pferd gehört Herrn Bleicherbesitzer Weidenmüller in Rebesgrün. Der Arbeiter war in Ausübung seines Berufes thätig und wollte eben ein Stück Papier von der Straße aufheben, da schlug das Pferd aus und zertrümmerte dem Manne den Schädel.

Aue, 26. Juli. In Lauter ist der 8 Jahre alte Knabe des Fabrikarbeiters Reinhardt, der sich in Berlin einer Kur unterzogen hatte, doch noch an den Folgen der Wuthkrankheit gestorben. Ein Kind, das von demselben toten Hunde gebissen worden war, verstarb im Februar.

Plauen i. B., 26. Juli. Der von der hiesigen Handels- und Gewerbetammer soeben veröffentlichte Jahresbericht auf das Jahr 1900 urtheilt über die allgemeine Lage von Handel und Gewerbe im Berichtsjahre im Allgemeinen ungünstig. Die Wollindustrie, in der im Anfang des Jahres rege Thätigkeit herrschte, ging in der zweiten Hälfte des Jahres erheblich zurück, so daß namentlich in der Wollspinnerei Betriebsbeschränkungen vorgenommen werden mußten. Durchweg besriedigender Geschäftsgang zeigte sich nur in einigen kleineren Geweben. Auch in der Maschinenindustrie ließen die günstigen Verhältnisse, die anfangs herrschten, später noch, namentlich im Textilmaschinenbau. Durch die Kohlensteigerung wurde in allen Betrieben die ungünstige Geschäftslage verstärkt, denselben Einfluß übten die schwierigen Creditverhältnisse. Die Lage der Arbeiter war im Allgemeinen nicht günstig, namentlich dürfte in der Wollindustrie ein erheblicher Anstich an Verdienst zu verzeichnen sein. Aus verschiedenen Industriezweigen wurde die Klage wiederholt, daß an gut geschulten Arbeitern ständlg Mangel herrsche.

Leipzig. Der vor Kurzem noch langjähriger Thätigkeit als Geschäftsführer des Börsenvereins Deutscher Buchhändler plöblich entlassene Thomäus ist verhaftet worden. Es handelt sich um Veruntreuung von Geldern, die in bedeutender Höhe zunächst von einigen Herren gedeckt wurden, um Skandal zu vermeiden. Vermuthlich haben sich die Unterschleife noch höher als angenommen herausgestellt. Die „Leipz. Zig.“ meldet hierzu: Der Geschäftsführer des Börsenvereins Deutscher Buchhändler ist gestern wegen dringenden Verdachts, durch Urkundenfälschung und Unterschlagung sich bedeutende Summen angeeignet zu haben, hier verhaftet worden. Die unterschlagenen Gelder sollen sich auf 20 000 M. belaufen.

In Bromberg verurtheilte das Kreisgericht den Unteroffizier Busse vom Grenadier-Regiment zu Pferde wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Untergebenen zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation. Die Beweisaufnahme ergab u. A., daß Busse einen Mann seines Verfalls so lange Aulebeuge machen ließ, bis er erschöpft zusammenbrach. Am nächsten Tage erschöpfte sich der Mißhandelte. — Aus dem Schnellzug, der 7 Uhr 21 Minuten von Darmstadt nach Wiesbaden abgeht, sprang zwischen den Stationen Rastel und Dieburg eine etwa dreißigjährige Dame. Die Reisenden sahen, wie sie sich erhob und dem nahen Walde zuflüchtete. Hier wartete sie kurze Zeit und warf sich dann vor dem nächsten aus Wiesbaden kommenden Zug, der sie vollständig zermalmete. Bei der Leiche wurden Berichtspapere im Betrage von über 1800 M., sowie Schriftstücke vorgefunden, aus denen hervorzugehen scheint, daß die Unglückliche Margarethe Großmück heißt und aus Wallbach bei Müllenberg ist. — In Silkeborg (Dänland) ist eine ganze Familie, ein Ehepaar mit drei Kindern, vom Blitz getödtet worden. — In Folge böswilliger Gerüchte fand gestern ein Sturm auf die Sparkasse der hannöverschen Renten- und Kapitalversicherungsanstalten statt. Die Kasse zahlte jeden Betrag, ohne Rüchigung zu verlangen, aus, da die hannöversche Stadtverwaltung jeden Betrag zur Verfügung stellt. — Bei der gestrigen Subscription auf M. 220000 4prozentige Anleihe der Stadt M. in den wurde diese enorme Ueberschneigung wegen sofort geschlossen. — Eine Beside in Menschengestalt ist der Bauer Camille Fabre aus Banne bei Privas in Frankreich. Er fürzte sich im Verlaufe eines Janes mit seinem Vater auf diesen, warf ihn zu Boden, ging in das Haus, wo er Alles zerstückte und zerbrach, und lehrte dann mit einer Pfughschur zurück, mit der er dem Greise einen Schlag auf den Kopf versetzte, der ihn auf der Stelle tödtete. Dann lehrte der Greise seine Waffe gegen seine herbeilebende Mutter und ermordete sie auf gleiche Weise. In der Dorfchente, in die er sich darauf begab, rührte er sich noch dieser Greuelthaten und bedrohte Alle, die ihn sehnem wollten. Erst am Abend wurde er von den Gendarmen auf den Bergen, auf die er sich geflüchtet hatte, überfallen und verhaftet. — In der Baummonnischen Bierbrauerei in Erfurt fürzte der Heizer Konrad Koch aus beträchtlicher Höhe hinab in den Kesselraum und blieb mit zerstückertem Kopfe todt liegen.

Gesundheitspflege.

Kinderspiele im Sande. Der Zeitschrift „Frauenleben“ entnimmt das Neue Wiener Journal folgende Warnung: Wenn man in der schönen Jahreszeit durch öffentliche Gärten oder Promenaden-Anlagen unserer Städte geht, findet man Duzende von Kindern am Boden sitzend und mit Löffel und Schaufelchen den Sand zusammenscharren, den sie dann in Formen pressen. Dieses „Sandkuchenbacken“ macht den Kleinen ersichtlich viel Vergnügen und hat überdies den Vortheil, daß sie sich hübsch ruhig dabei verhalten. Wie verwerflich aber dieses Spiel vom hygienischen Standpunkte ist, scheinen die Eltern nicht zu bedenken. Durch das Wühlen im Kies wird ganz feiner Staub aufgewirbelt, den man im Schatten und aus der Ferne gar nicht sehen kann, den aber die Kinder in Folge ihrer geringen Körperhöhe einathmen. Das ist an sich schon schädlich, wird es aber noch viel mehr durch das, was dem Staube beigemischt ist. Die abgelagerten Exkremente der Thiere, die Kababer zertretener Insekten verweisen auf den Wegen und vermengen sich mit dem Staube; dazu gesellen sich auch noch die Expektorationen der Menschen, von welchen viele Lungenkrank sind; pflegen doch die unbemittelten unter den derart Leidenden, die sich einen Landaufenthalt nicht gewähren können, gerade die öffentlichen Anlagen aufzusuchen. Man bedenkt nicht, daß durch die üble Gewohnheit kleiner Kinder, Finger und Spielsachen in den Mund zu stecken, jene an sich schon höchst unappetitliche Mischung in den Rachen gelangt. Wird überdies mit den verunreinigten Händen Brod oder Obst gegessen, so kommt der also präparierte Staub auch in den Magen und kann da arges Unheil stiften. Durch die Nichtbeachtung all dieser Umstände werden förmliche Bazillenbrutstätten angelegt. Auf tägliches Auswuschen darf man sich nicht verlassen, Kinder können das nicht, je kleiner sie sind, desto weniger; auch bringt eine Flüssigkeit nicht dort überall hin, wo der Staub sich anzusetzen vermag. Man beschäfige also lieber die Kinder in anderer Art.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Juli 1901.

X Wlode. Der Kaiser unternahm nach der Abendstaf einen längeren Spaziergang. Das Panzerkloß „Waden“ lief gegen Abend ein. An Bord ist alles wohl.

X Berlin. § 8 des Entwurfes des Zolltarifgesetzes bestimmt: Zollpflichtige Waaren, die aus Staaten herkommen, die deutsche Schiffe oder deutsche Waaren ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten, können neben den tarifmäßigen Zöllen einem Zollzuschlag bis zum doppelten Betrage oder bis zur Höhe des vollen Wertes unterworfen werden. Tarifmäßig zollfreie Waaren dürfen unter den gleichen Voraussetzungen mit einem Zoll bis zur Höhe der Hälfte des Wertes belegt werden.

X Berlin. Sämmtliche Morgenblätter, mit Ausnahme der „Kreuz Zig.“, besprechen dem neuen Zolltarif; während die rechtsstehende Presse ihrer Befriedigung Ausdruck giebt, bekämpfen die liberalen Wätter und der „Vorwärts“ diesen aufs Heftigste. Die „A. N. R.“ sagen, daß der Tarif sich durch Klarheit und Uebersichtlichkeit auszeichne. An den Parteien werde es sein, ihn mit ernster Sachlichkeit zu diskutieren. Die „Post“ meint, der Entwurf habe auch im In- und Ausland seinen Einbruch nicht verfehlt. Auch auf die Landwirtschaft sei entschieden

Specialgeschäft für Möbel und Decorationen.
Reiche Auswahl completer Zimmereinrichtungen.

Louis Haubold

Riesa,
Pausitzerstrasse 20.
Fernsprecher Nr. 111.

Stadtparkrestaurant.
Sonntag, den 28. Juli
großes Militär = Elite = Concert
von der gesamten Capelle
des R. S. 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 82. Dir.: Stadtmusik. O. Günther.
Sehr gewähltes Programm.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.
Um zahlreichem Besuch bitten
Hochachtungsvoll
Albert Schulze, O. Günther.

Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“ zu Riesa.
Zu dem Sonntag, den 28. d. M., 1/4 Uhr Nachm. stattfindenden Begräbnis unseres langjährigen, lieben Vorstehenden Kamerad Pinzer werden die Kameraden um vollzählige Beteiligung gebeten. Sammeln pünktlich 1/3 Uhr Nachm. im Vereinslocal (Ebertstr.)
Der Gesamtvorstand.

Consum-Verein Riesa.
Bis zum 10. Aug. wird Befreiungen auf Winterhöfe im Geschäftslocal angenommen. Näh. ertheilt d. Lagerhalter, sowie die Verwaltungsmittgl.

Balke's Tanzlehr-Institut,
Schützenhaus Riesa.
Mein nächster Tanz- und Anstands-Lehrkursus beginnt
Donnerstag, den 1. August 1901.
Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr Abends. Anmeldungen werden bei Frau Obenaus, Schloßstr. Nr. 16, 1. Etage, freundlichst entgegengenommen.
Hochachtungsvoll Oswald Balke,
Lehrer der höheren Tanzkunst.

„Gemüthlichkeit“, Poppitz.
Sonntag, den 28. Juli, findet unser diesjähriges Sommerfest, bestehend in Vogelschießen und Concert, im Gasthof zur „Linde“ in Poppitz statt. Anfang Punkt 3 Uhr. Für verschiedene Ueberraschungen ist gesorgt. Abends Punkt 7 Uhr findet der Ball im Gasthof zu Kergendorf statt. Gäfte, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Es ladet freundlich ein
der Vorstand.

A. S. „Bänderer“.
Heute Abend im Restaurant Cambrinus Vereinsabend Statutenberathung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht. Neue Mitglieder willkommen.
Der Vorstand.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag, den 28. Juli, findet zur Feier meines Einzugschwantes
Concert und Ball
statt. Werde dabei mit ff. Speisen, warm und kalt, sowie div. Getränken in nur feiner Qualität ein hochgeehrtes Publikum zu erfreuen suchen.
Hochachtungsvoll und erachtet
Ernestine verto. Moritz.

Amphion.
Montag Abend 1/9 Uhr
Stadtpark.
Bei ungünstiger Witterung Rathshaus.

Strehlaer!
Alle auf nach Strehla am 11. August, daselbst **Rendez-vous** aller ehemaligen Strehlaer aus allen Gegenden! Alle Landsteuere sind dazu herzlich eingeladen. Alles Nähere durch Herrn Ernst Weiterich (Vorstand des Vereins Strehlaer und Umgegend zu Dresden), Dresden-N., Barbarastr. 46.

Gröba. Hafenrestaurant. Gröba.
Achtung.
Morgen Sonntag große musikalische Unterhaltung. Gleichzeitig wird Herr Arthur Gerber als Pianist und Blasinstrumente concertiren. Um gütigen Zuspruch bitten
Paul Sewald.
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Gesangverein „Sängerfranz“
Montag, den 29. Juli
Bänderabend
nach Kergendorf.
Abgang 8 Uhr abends vom „Goldnen Löwen“. Um zahlreiche Beteiligung der aktiven und passiven Mitglieder bitten
der Vorstand.

Auf Abzahlung
bei mögl. Anzahl. u. gering. wöchentl. od. mon. Zahlg. kauft man alle Sorten
Uhren
unt. schriftl. Garantie bei
M. Nier, Albertstr. 3.

Elbterrasse Strehla
empfehlen Ihre freundlichen und geräumigen Lokalitäten den verehrten Vereinen, Gesellschaften und Ausflüglern einer geeigneten Beachtung. Großer Concertsaal, Vereinszimmer mit Pianino, fr. Billard, Asphalttegelbahn. Schöner schattiger Garten (herrlicher Aufenthalt), bei eintretender Dunkelheit feinste Beleuchtung der großen Bäume. Vereinen und Gesellschaften stelle meine große Festhalle zur Abhaltung von Festen zur Verfügung. Vorzügliche Biere und Weine. Gute Küche.
Hochachtungsvoll
G. Pläner.

Kreisverein Riesa.
Sonntag, den 4. August
Ausflug
nach Leisnig.
Abfahrt Vormittag 9 Uhr. Gäfte, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Eduard Norekat
Kastanienstr. 79. • Tischlermeister. • Kastanienstr. 79.
Ich empfehle mich zur Anfertigung aller vorkommenden Tischlerarbeiten in jeder gewünschten Stil- und Holzart.
Auch halte ich alle Arten Möbel stets auf Lager und bitte bei Bedarf um Berücksichtigung.
Reelle Bedienung bei niedrigen Preisen.

Möbelfabrik und Magazin von Hermann Schlegel,
Hauptstrasse 83 Riesa Hauptstrasse 83
empfehlen großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel Spiegel und Stühle, echt und billig. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

Freie Vereinigung Kampfgeschossen
von 1870/71 zu Dresden.
Die Beerdigung unseres Kameraden Hermann Pinzer findet morgen Sonntag, Nachm. 3 1/2 Uhr statt. Stellen Nachm. 2 1/2 Uhr in der „Guten Quelle“. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Gesamt-Vorstand.

Schöne halbe 3. Etage
zu vermieten, 1. October zu beziehen
Doppeltstr. 31.
Zwei febl. möbl. Zimmer sind an einen oder zwei anst. Herren sofort oder zum 1. August zu vermieten
Wilsdorfstr. 10, 1. Tr.
2 Herren können gut möblirtes Zimmer mit Schlafstube sofort erhalten
Wettinerstr. 7, 1. Et.

Eine Aufwartung
für die späteren Vormittagsstunden wird gesucht
Wismarstr. 17, 2. Et. 1.
Gesucht wird per 1. September ein fleißiges zuverlässiges
Mädchen,
das im Nähen und Plätten bewandert ist. Mit Buch zu melden bei
Frau Jenny Rapp Jar.,
Bahnhofstr. 34.

Große Schäl- u. große Einlegegurten
aus der Vommagischer Pflege verkauft
Hermann Schmidt,
Riesa, Kastanienstr. 100.
Sädhnes hirsches
Kalbfleisch, Pfund 60 Pf.,
Wurffleisch, . 40 .
Rindfleisch, . 30 .
empfehlen Julius Gdke, Hauptstr. 58.

Theater
im Gasthof zur Stadt Riesa
in Poppitz.
Sonntag, den 28. Juli
Dietrich von Garrod,
der kühne Springer von Nischenwalde.
Ritenhouspiel in 5 Akten.
Zum Schluß: **Sichtbilder.**
Anfang 1/8 Uhr. Anfang 1/9 Uhr.
Nachmittags 1/4 Uhr Vorstellung für Kinder: Der „Verschwender“ in 4 Akten. Zum Nachspiel: Ein Ballet. Um gütigen Besuch bitten
Herr Wänisch.

Tischler-Innung zu Riesa
Montag, d. 29. Juli, Abends 6 Uhr
Jahresversammlung
im Rathshaus.
Tagesordnung:
1. Bericht über den sächs. Jahrestag in Pirna.
2. Vorlegung des hochinteressanten Berichts, Sachgetragenen für Tischler, von A. Bland.
3. Verschiedenes und Jahrestagangelegenheiten.
4. Steuerabnahme.
Um vollständiges, pünktliches Erscheinen ersucht
der Vorstand.
Eduard Wölbert.

Eine 2. Etage,
im Ganzen oder getheilt, sowie halbe 3. Etage zu vermieten. Näh.
Wettinerstr. 1, part.
Ein febl. Logis, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, sofort od. 1. Oct. bezugsbar, zu vermieten. Näheres
Schloßstr. 20, 2. Et. rechts.
Schöne Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör, zu vermieten, 1. October zu beziehen. Näheres Partstr. 93
Eine Wohnung, best. aus 2 Stuben, Kammer und Küche und verschl. Corridor, ist zu verm., 1. Oct. bezugsbar
Bergstraße 2.

Schweizer und Lehrburschen
sollt bei hohem Lohn gesucht.
Christen, Mühlberg (Elbe).
Jung. verh. Mann, geb. Militär, sucht Stelle als Hausmann od. ähnl. Post. Abz. zu erst. i. d. Exp. d. Bl.
Empfehle zu sofort gute Pferde- u. Arbeitsschichte, Familien-Ernteleute, Stallmägde für Oct. u. Neujahr. Niederm., schlesisches Hauptbureau, Görlitz, Brüderstraße. Telefon 548.
Sommerverdienst.
Suche Händler | meine „Prima“ Fillegendäten. G. Hermann, Dresden, Schloßstr. 33.
Ein Straßenrenner, wenig gebraucht, wie neu, solidester Konstruktion, ist unter Garantie für tadelloste Beschaffenheit billig zu verkaufen bei
Hr. Moritz Winkler, Hauptstr. 6

Gretchen-Seife,
beste 10 Pf. Toilette-Seife.
Stück nur 10 Pf. Dupend 110 Pf.
F. W. Thomas & Sohn.
Echte Ricinusöl-Pomade
von Sächsisch, Pirna, empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.
Original-Bergedorfer-Parasitensöl,
Fahradöl,
Nähmaschinenöl,
Fußbodenöl,
Öl „Nacht-Öl“,
Patentseife,
Wagenfett,
Leberfett,
Saffert.

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 28. Juli ladet zu
Kaffee u. gutem Kuchen
ganz ergebend ein
Reinhold Seinge.
Gasthof Mergendorf.
Empfehle meinen schönen Garten u. Localitäten und lade zum Besuch ganz erg. ein.
Hochachtungsvoll Franz Gächse.

Restaurat „Rosengarten“ zu Grödel
bringt sich in Erinnerung.

Eine Oberstube
mit Zubehör ist zu vermieten, 1. Oct. bezugsbar.
Robert Schlegel,
Röderau.

Pa. Maria Schneider Braunfohle
offerirt in allen Sorten billig ab
Schiff in Riesa Oscar Pantusch.

solte sämtliche Oele und Fette für landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen empfehlen in vorzüglichen Qualitäten und zu äußerst Concurrenzpreisen
F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstraße 69.
Versand nach auswärts.

Gasthof Pausitz
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Osw. Gertig.
Schusters Restaurant
empfehlen allen Regellebenden seine neu restaurirte
Kegelbahn.
Hochachtungsvoll H. Schuster.

Schuhmacher-Innung Riesa.
Quartal-Versammlung
Montag, den 29. Juli a. c., Nachmittags 4 Uhr, Hotel „Krausring“.
Tagesordnung:
1) Berichtsaufnahme,
2) Cassiren der Steuern,
3) Eingegangene Schreiben,
4) Jahrestagangelegenheiten.
Um allzeitiges Erscheinen wird gebeten.
Hermann Gdke, Obermeister.
Stier 1 Beilage und Nr. 80 des
Strehlaer an der Gdke.

Creditbank
gewährt Darlehen unter günstigen Bedingungen. Geschäftsstelle:
Ria. Kaiser, Riesa,
Hauptstr. 58.
Suche bis 1. od. 15. August ein anständiges Mädchen von 16-18 Jahren, aus guter Familie, auf ein gebührendes Konduit zu drei größeren Städten. Zu erfragen bei
Frau Schmidt, Pausitz.

Einziehung
von Forderungen und Ausgabebüchern aller Arten besorgt unter condanten Bedingungen
Richard Kaiser,
Riesa, Hauptstr. 58.

F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstraße 69.
Versand nach auswärts.

Der Entwurf des neuen Zolltarifs,

der bereits so viel umstritten war und um den sich noch ein weiterer mächtiger Meinungs- und Interessenkampf entfalten wird, ist also, wie gemeldet, gestern veröffentlicht worden. Das Dokument ist von hervorragender Bedeutung, bemerkt doch sogar ein englisches Blatt über dasselbe, es sei für das Schicksal Europas während des nächsten halben Jahrhunderts von großer Bedeutung. Das ist richtig; von eminenter Bedeutung aber ist das Document besonders nicht nur für das wirtschaftliche Leben Deutschlands, sondern auch für seine politische Zukunft. Man mag den engen Zusammenhang zwischen dem politischen und wirtschaftlichen Begehren eines Staates zu anderen Ländern beobachten, leugnen kann man ihn nicht.

Wir geben nachstehend einen Auszug aus dem Tarif und bemerken, daß die erste Zahl den neuen Zoll, die zweite den bisherigen autonomen Zoll, die dritte den bisherigen Vertragzoll bedeutet. Roggen 6 R., 5 R., 3,50 R., Weizen 6,50 R., 5 R., 3,50 R., Gerste 4 R., 2,25 R., 2 R., Hafer 6 R., 4 R., 2,80 R., Malz aus Gerste 6,25 R., 4 R., 3,60 R., frische Kartoffeln und frische Rüchengemüse ganz frei wie bisher, Bauholz, Kuchholz, hartes Rundholz 1,80 R. pro Festmeter statt bisher 1,20 R., beschlagenes Holz, hart 50 Pf. pro Doppelcentner, 4 R. pro Festmeter, weich 50 Pf. pro Doppelcentner, 3 R. pro Festmeter statt autonom 40 Pf. pro Doppelcentner und 2,40 R. pro Festmeter und statt Vertragzoll 30 Pf. pro Doppelcentner, 1 R. 80 Pf. pro Festmeter; gefügt, ungehobelt, hart 1 R. 25 Pf. pro Doppelcentner, 10 R. pro Festmeter; weich 1 R. 25 Pf. pro Doppelcentner, 7 R. 50 Pf. pro Festmeter und statt Vertragzoll 80 Pf. pro Doppelcentner, 4 R. 80 Pf. pro Festmeter. Eichenes Fagelholz 30 Pf., 20 Pf., 20 Pf., Schieferholz unter Erhöhung der Länge auf 120 cm und der Stärke auf 24 cm, aber unter Ueberwachung der Verwendung frei wie bisher. Quebracho 2 R., bisher autonom 50 Pf., Vertragzoll frei. Pferde je nach dem Werthe 30 R. bis 300 R., autonom bisher 20 R., Vertragzoll bisher 10 R. oder 20 R. Stiere, Kühe 25 R., 9 R., 9 R., Jungvieh 15 R., 6 R., 5 R., Kälber 4 R., 3 R., 3 R., Ochsen 12 R. für den Doppelcentner Lebendgewicht statt 30 R. für das Stück, 25,50 R. für das Stück, Schweine 10 R. pro Doppelcentner statt 6 R. pro Stück und 5 R. pro Stück, Fleisch und Speck frisch 30 R., 20 R., 15 R. oder 17 R., einfach zubereitet 35 R., 20 R., 17 R., zu feinerem Tafelgenuß 75 R., 60 R., 60 R., Schweinefleisch 12,50 R. statt 10 R., Butter 30 R., 20 R., 16 R., Käse 30 R., 20 R., 15 R. oder 20 R., Eier 6 R., 3 R., 2 R., Margarine 30 R., 20 R., 16 R., Saccharin 8000 R., bisher ganz frei. Gemappes, Rohharz, Apocagarn, nicht mit Baumwolle gemischt, von 2 bis 20 R., bisher 3 bis 24 R. Hartes Kammgarn aus Wollgarn über 20 cm Länge von 4 bis 24 R., statt 3 bis 24 R. Hartes Kammgarn auf Erlaubnißscheit zur Herstellung von Bastgeweben, Teppichen und Ähnem 3 bis 20 R. (bisher bestand keine derartige Begünstigung). Anderes Kammgarn, d. h. weiches und hartes nicht aus Wollgarn über 20 cm Länge 8 bis 24 R. wie bisher. Streichgarn 10 bis 27 R., statt 8 bis 24 R. Wolle, halbwollene Waren bleiben je nach dem Gewicht 135 bis 220 R. Baumwollgarn 9 bis 36 R., statt bisher 12 bis 36 R. Baumwollwaren mit erweiterter Specification, roh je nach Gewicht und Färbungszahl 50 bis 180 R., statt 80 bis 200 R., Leinwand roh 6 bis 13 R., statt 5 bis 12 R., über Nr. 75 englisch frei, statt bisher 12 R. Leinwand 14 bis 120 R., statt 12 bis 120 R. Leber, halbgar oder zugereicht, bei Reingewicht

des Stückes über 3 Kilogramm 30 bis 36 R., unter 3 Kilogramm 40 R. unter 1 Kilogramm 50 R., statt bisher autonom Schiefer 36 R., anderes Leber 18 R., Vertragzoll Schiefer 30 R. Ferner sollen pro Doppelcentner zahlen frische Weintrauben 15 R., gemästete, gegohrene Weintrauben 24 R., frische Säbfrüchte 12 R., getrocknete Feigen, Datteln, Rosinen, Korinthen 24 R., andere getrocknete Säbfrüchte 30 R., Rohkaffee 40 R., gebrannte Kaffees 50 R., Kakao, roh, 35 R., zubereitet 45 R., Thee 100 R., Gänse 70 Pf. pro Stück, sonstige Federroh 6 R. pro Doppelcentner, Felle 30 R. Wäsche 45 R., frische Korpen 15 R., sonstige frische Fische frei, Salzheringe 3 R. pro Maß oder 2 R. pro Doppelcentner, sonstige zubereitete Fische 3 bis 75 R., Ravioli 150 R., alle Arten Zucker 40 R., Stärke 240 R., Branntwein in Fässern 160 R., in anderen Behältern 240 R., Wein in Fässern je nach Weinart 24 bis 160 R., Schaumwein in anderen Behältern 120 R., andere Weine nicht in Fässern 48 R., Fruchtweine in Fässern 24 R., sonst 48 R., Bier 6 R.; alle Arten Rohle, Rohes, Lohf sind frei. Salz 80 Pf. pro Doppelcentner, bearbeitet 7 bis 24 R., statt der bisherigen verschiedenen Maße, Rohkupfer frei, wie bisher, Röhrenmaschinennadeln 200, statt 60, kupferne Appretur- und Druckwalzen 30, statt 8 R., Metalltuch 40, statt 18 R., Dampfmaschinen, Motoren in 10 Stufen je nach Gewicht 3,50 bis 100 R., Werkzeugmaschinen in fünf Stufen 4 bis 20 R., nicht besonders genannte Maschinen in acht Stufen 3,50 bis 18 R., Dynamomaschinen 6 bis 9 R., während bisher alle angeführten Maschinen nach Material verschieden mit 2,50 bis 8 R. bezogt wurden, elektrische Apparate 60 R., bisher verschieden, Fahrräder 150 R., rohe Fahrradteile 40 R., bearbeitete 150 R., statt bisher meist 24 R., Kinderspielzeug, auch Christbaumgeschmuck 10 R., bisher verschieden, Ziegenleder, zugereicht 80 R., Schafleder, zugereicht, 36 R., gegen 18 bis 36 R., Vachleder 50 R., gegen 36 R., leberne Handschuhe 200 R., statt 100 R., Strohpapier 1,50 R., gegen 1 bis 6 R. autonom und 1 bis 3 R. Vertragzoll, Packpapier 4 R., 4 bis 6 R., 3 R., alles übrige Papier 10 R., 10 R., Vertragzoll verschieden, Rohseifen 1 R., Stabseifen über 1 Kilogramm pro Meter schwer, wie bisher 2,50 R., in Stücken unter 1 Kilogramm 3 R., statt bisher 2,50 R., in Stücken nicht über 12 cm lang, zum Umschmelzen 1 R., statt bisher 2,50 und 1,50 R., Blech, roh 3 bis 5 R. wie bisher, abgeschliffen, polirt, oxydirt ebenso, Weißblech 5 bis 6 R. statt 5 R., gewalzter oder gezogener Draht, roh 3 bis 5 R. bisher war keine Bestimmung getroffen, polirt 3,50 bis 6 R. statt 2 R. autonom, Eisenbahnschienen bleiben bei 2,50 R. Staßlagonen in 4 Stufen je nach Reingewicht von über 25 Kilogramm bis unter 1 Pfund roh 4 R. 50 Pf. bis 12 R.

Die „N. N. Ztg.“ bemerkt offiziell zu der Veröffentlichung des Tarifs: Man muß vorweg berücksichtigen, daß der Entwurf die Verhältnisse des Bundesstaates noch nicht durchlaufen hat, daß also auch weder die Vorschriften des Gesetzes, noch die Sätze des Tarifs noch nicht unambigülich als Grundlage für die Beratungen des Reichstages feststehen. Die Reichsregierung wird sich daher in der weiteren Verhandlung der Sache vor der Öffentlichkeit die möglichste Zurückhaltung auferlegen, um den Beratungen des Bundesrates und der Stellung des Reichstanzlers zu Änderungsanträgen und ihrer Begründung nicht vorzugreifen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge hat der Reichskanzler Graf Bülow dem Präsidenten Krüger nach dem Tode seiner Gemahlin durch den Gesandten im Haag seine herzlichste Theilnahme ausdrücken lassen. Präsident Krüger übermittelte hierauf dem Reichskanzler durch Dr. Seydts seinen herzlichsten Dank.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt gegenüber den Klagen in der Presse über das rücksichtslose Vorgehen der Engländer gegen die südafrikanischen Stationen der Berliner Mission fest: Die englische Regierung hat sich auf die Vorstellungen des deutschen Generalconsuls in Capstadt bereit erklärt, für den Schaden Ersatz zu leisten. Die Stationen belandeten betreffend erwirkte der Generalconsul die Zustimmung der englischen Militärbehörden, daß künftig das Eigentum der Station unverfehrt bleiben und das noch vorhandene Vieh nicht requirirt werden wird. Für die weggetriebenen Herden wird voller Ersatz dadurch geleistet, daß die Station eine gleiche Anzahl Vieh, wie ihr weggetrieben wurde, zurückerhalten wird, desgleichen sind die meisten deutschen Kriegsgefangenen, die nicht mitgefochten haben, freigelassen worden, beispielsweise Michaelis, Tripmacher, Berg, Jager. Auch von den Deutschen, die mitgefochten haben, sind einzelne aus persönlichen Gründen schon vor der Beendigung des Krieges freigelassen worden, so Boegele und Meyer, weil sie durch die Fortdauer der Gefangenschaft dauernden Schaden an ihrer Gesundheit haben würden. Ebenso wurde der Ingenieur Wille auf Ceylon freigelassen, weil seine Mutter schwer erkrankte.

Aus Danzig meldet man, daß der Provinzialausschuß zur Änderung der landwirtschaftlichen Rothlage Westpreußens eine Vorlage an den am 30. d. M. zusammentretenden Provinziallandtag beschloß, befaßt Verwirklichung eines Hilfsfonds in Höhe von 10 Proc. der staatlichen Zuwendungen bis zum Höchstbetrage von 500 000 R. zwecks Gewährung zinsloser, barer Darlehne an Hilfsbedürftige in besonders dringenden Fällen.

Der Kaiser hat in Anerkennung ihrer Hilfsbereitschaft bei und nach der Strandung des Schulschiffes „Gnelixenau“ am 16. December 1900 zahlreichen Einwohnern von Malaga Orden verliehen. Defortirt wurden: der Militärgouverneur General Sanchez-Ruano, der deutsche Consul Adolf Preis, der Vizegouverneur Graf Buena Esperanza, der Hafenkommandant Kapitän Gonzales, der Oberbürgermeister Arsu, Polizeichef Morato, Oberstleutnant Palquera, Hafenmeister Robignaz, Hospitaldirektor Dr. Soubiron und Staatssekretär Salinas; außerdem erhielten mehrere Personen Ehrenkreuze und Geldgeschenke.

Wie die „Kleiner N. Nachr.“ melden, ist ein Arrestbefehl auf die beiden im Kleiner Hafen liegenden türkischen Kriegsschiffe „Juur-i-Rasid“ und „Hifir“ seitens des bostanischen Amtsgerichts erlassen worden, weil die Forderung eines deutschen Reichsangehörigen gegen den türkischen Staat nicht bezahlt worden war.

Zu der alle Seemächte fortgesetzt lebhaft beschäftigenden Frage der Unterseeboote ist an dieser Stelle mehrfach betont worden, daß den neuen Fahrzeugen noch nicht ein solcher Werth beigemessen ist, daß ihre Einführung in der deutschen Marine zur Zeit notwendig oder zweckmäßig erschiene. Auch die deutsche Marineverwaltung nimmt nach wie vor diesen Standpunkt ein, wenn sie auch selbstverständlich nicht unterläßt, alle neuen Versuche mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen und die Frage behändig im Auge zu behalten. Eine Befähigung dieser Ausattung liefert auch der soeben erschienene neue Band „Nautilus“

Benita — die Gesegete.

Originalerzählung von Frau Gabriele von Schlippenbach
Fortsetzung.

Jedes andere weibliche Wesen hätte wohl laut und kläglich um Hilfe geschrien, Benita — denn sie ist es — war früh gewohnt, sich selbst zu helfen. Sie sieht sich schnell erst um, keine Seele weit und breit, dann ihre ganze Kraft zusammenfassend, stößt sie den Mann so heftig von sich, daß er gegen die Wand taumelt, sie aber fliegt mehr, als daß sie läuft, die menschenleere Straße hinab. Ihr Verfolger ist dicht hinter ihr her, sie hört seinen Schritt, seinen keuchenden Athem, seine halblauten wilden Flüche, und ihr armes Herz steht fast still; denn ihr Heim ist ja noch so weit, sie fühlt bereits ihre Knie wanken. Eine namenlose Angst packte sie, nun erst schreit sie um Hilfe, aber Alles ist wie ausgestorben ringsumher. — Jetzt ist er ganz nahe, sie glaubt jeden Augenblick die schwere Hand auf ihrer Schulter zu fühlen, sie biegt rasch um die Straßenecke. „Ich kriege Dich schon!“ ruft es hinter ihr, sie aber wird plötzlich von einem ihr entgegenkommenden großen Manne umfaßt, der sich zwischen sie und ihren Feind stellt, und ein sehr wohlklingendes, melodisches Organ trifft ihr Ohr: „Fürchten Sie sich nicht, mein liebes Kind, Sie stehen unter meinem Schutze!“ Sie ist noch wie betäubt von der Angst und begreift nicht recht, wie es zugeht, aber gleich darauf liegt ihr Verfolger auf der Erde: „Du Salunte, ich will Dich gute Manieren lehren.“ sagt die schöne Männerstimme mit ganz anderem, strengem Ausdruck. Unterdessen ist der Kamerad des Angreifers herzugeeilt, er macht Miene, sich auf den Beschützer des jungen Mädchens zu werfen, da knallt etwas scharf, der Lauf eines Revolvers blüht matt im flackernden Licht der Laterne. „Nähre uns an, und ich werde Dich wie einen Hund niederstießen.“ ruft der Mann im Pelz. Dann zieht er Benita's Arm durch den seinen und führt den scheu zurückweichenden Menschen

den Hüden. „Bitte, wollen Sie mir Ihre Wohnung nennen, mein Fräulein?“ Die Stimme klingt beruhigend, das junge Gesicht blüht dankbar zu ihm empor, zwei leuchtende, braune Augen schauen fragend zu den blauen hinab, sie scheinen ihr freundlich zureden zu wollen, ihm zu vertrauen. Sonst ist wenig von seinen Zügen zu sehen, die Pelzmütze und der hoch empor gezogene Kragen hüllen ihn bis an die Ohren ein, der seine, schwarze Schnurrbart ist weiß bereist. Sie fühlt sich sicher und wohlgeborgen, als sie neben ihm schreitet, und sagt ihm ihre Straße und Wohnung. „Das ist ja noch sehr weit.“ meint er, „wir thun wohl besser, eine Droßke zu nehmen, Sie werden müde bei diesem schrecklichen Sturm und Wetter.“

Benita fühlt nichts von Müdigkeit; es ist ihr so fremd, sich auf Jemand zu stützen, sich behütet und beschützt zu fühlen. Bisher haben sich immer die Thürigen auf sie verlassen, sie hat ihnen einen Halt bieten müssen.

Sie treffen ein leeres Fuhrwerk und steigen ein. Die Fahrt wird schweigend von beiden zurückgelegt, bis sie vor dem Hause anhalten. Er hilft ihr aussteigen und da erst spricht er zu ihr, den Dank abschneidend, den sie hervorbringt. „Verzeihen Sie mir ein offenes Wort, mein Fräulein, nach so kurzer Bekanntschaft. Warum wagen Sie sich so spät noch allein heraus, das sollten Sie nicht!“

Sie hebt die gefenken Lider und sieht ihn voll an. „Ja, muß!“ sagt sie leise, „und nun noch einmal, Dank, tausendbinnigen Dank, mein Herr, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.“ Sie reicht ihm die Hand, dann verschwindet sie schnell in dem halb dunklen Flur des düsteren Hauses.

Er blüht ihr nach und spricht zu sich: „Armes Ding, so jung, so schön und so schulplos, wer mag sie wohl sein?“ Er hat viel Zeit veräußt, das sagt ihm ein hastiger Blick auf die Uhr. „Rasch, rasch, zum Bahnhof, es ist die höchste Zeit, wenn ich noch den Abendzug, der nach Wien geht, erreichen will. Ich gebe Dir drei Mark,

wenn Du mich noch vor seinem Abgange hinstellst.“ Er springt in den Wagen und wirft noch einen letzten Blick hinauf zu dem hohen, vierstöckigen Hause, dann rollte das Fuhrwerk schnell davon.

Unterdessen ist Benita langsamer als sonst die vielen Stufen hinaufgestiegen, sie denkt an das eben Erlebte und klingelt halb mechanisch an der Thüre, Lina öffnet und ruft: „Gott sei Dank, Mädchen, daß Sie endlich da sind! Es ist heute viel später, als sonst und dabei dieses abscheuliche Wetter. Ich sorgte mich schon recht sehr um Sie.“

Sie befreit Benita eilig von den nassen Hüllen. Garalb ist herbeigelassen und streckt die Händchen jubelnd nach ihr aus: „Ja, Ita!“ ruft er fröhlich. Die Schwester hebt ihn zärtlich empor, sie bedeckt sein süßes Gesichtchen mit Küffen und Liebkost ihn, indem sie fragt: „Ist mein Jungchen auch hübsch artig gewesen? Sieh her, Liebling, da ist etwas Schönes für Dich, das habe ich Dir mitgebracht.“ Sie hat den weiten Umweg gemacht, um für ihn die Schachtel mit buntem Spielzeug zu kaufen, daher die Verzögerung, die das unangenehme Abenteuer mit den betrunkenen Männern nach sich zog. Sie sitzen unter dem Bilde der Mutter, die beiden so früh vermaiden Geschwister, und sie holt alle die Sädelchen aus dem Behälter hervor und krant sie auf dem Tische aus, während der Kleine über jedes neue Stück laut jauchzt und in seiner eigenen Sprache die Gegenstände bezeichnet. So sitzen die Waisen oft unter dem Bilde der Mutter, deren dunkle Augen nur noch aus dem Rahmen herabblühen.

Hierher zog es Benita, als der Schmerz um die Dahingegangene noch frisch und heiß war, als Alles in ihr sich dagegen auflehnte; hierher zieht es sie jetzt noch immer wieder mit magischer Gewalt und es ist ihr fast, als sei ihr Mütterlein ihr so näher. Der magische, wilde Schmerz St. Albain's war vielleicht die schwerste Prüfung für sie; er, der der Mutter Leben gekniet und gebrochen hatte, war wie alle an innerem Gehalt armen,

(Jahrbuch für Deutschlands Seelinteressen 1901). Dort wird über die Bevorzugung dieses neuen Seekriegsmittels in Frankreich folgendermaßen geurteilt: „Die französische Marineverwaltung hat in diesem Jahre nicht weniger als 20 neue Unterseeboote in Bau gegeben, über deren Konstruktionsdaten vorläufig nichts Bestimmtes verlautet. Daß solche Anstrengungen, die einen erheblichen Aufwand von Geld und Personal beanspruchen, durch die bisherigen Leistungen der Unterseeboote gerechtfertigt wären, wird Niemand behaupten können. Die französische Marine verleiht mit ihrer leidenschaftlichen Bevorzugung einer bisher noch nicht kriegsbrauchbaren Waffe ein kostspieliges Stedenpferd. Die Wahrscheinlichkeit, daß eines der heutigen Unterseeboote, dem im Ernstfälle wirklich die Abgabe eines erfolgreichen Schusses gelingt, bei seiner unbedeutenden Geschwindigkeit der Vernichtung entgegen, ist sehr gering. Die Befahrung wird stets mit dem Bewußtsein in den Kampf ziehen müssen, sich voraussichtlich zu opfern. Diese Erwägungen sprechen dafür, daß es höchst bedenklich ist, eine Organisation zu schaffen, welche für ihren Betrieb keine Gelder, sondern Patallien braucht. Mit Zufallsstreifen mag allerdings ein Spieler rechnen, nicht ein Staat, der über seine militärischen Vorkehrungen auch seinen Bürgern Rechenschaft schuldig ist.“

Frankreich.

Mit besonderer Felerlichkeit soll die Ueberführung der Reste der bei St. Privat gefallenen Franzosen ins Weisshaus von Mars-la-Tour vor sich gehen. Seitens der französischen Kriegervereine werden große Vorbereitungen getroffen. Nach dem Goulois würde General Hüeler nicht der militärisch Höchsteigstellung unter den bei der Uebergabe der Särge anwesenden deutschen Persönlichkeiten sein, da der Kaiser selbst beabsichtigt, zu erscheinen.

Türkei.

Auf Beschluß der Quarantänecommission wird man wegen der Pest allen türkischen Häfen eine Quarantäne von zwei Tagen auferlegen. Man hofft, Bulgarien und Rumänien werden die gleiche Maßregel ergreifen. Immer mehr gewinnt die Ueberzeugung Raum, daß man es hier wohl mit einer eingeschleppten Krankheit von pestartigen Symptomen zu thun hat, aber nicht mit der eigentlichen Pest. Außerdem erscheint eine directe Ansteckung noch nicht erwiesen, vielmehr deuten die sporadisch auftretenden Fälle auf einen in der Luft liegenden, der Infuenza ähnlichen Stoff hin.

Der zur Zeit in Osnabrück tagende Provinzial-Handwerkerstag für Hannover nahm in Bezug auf das Submissionswesen eine Resolution an, deren bemerkenswerthester Theil lautet: „Die niedrigste Forderung ist bei der Zuschlagserteilung als solche nicht unbedingt zu berücksichtigen; dies namentlich dann nicht, wenn sie einen unerschwinglichen Abstand von den übrigen Angeboten zeigt. Ausgeschlossen sollen solche Angebote werden, deren Preisforderung in offenbarem Mißverhältnis zur Arbeit steht oder welche Merkmale ungenügender Erfahrung und Sachkenntnis oder des unläutereren Wettbewerbstragen, oder Angebote, die keine Sicherheit für tüchtige und pünktliche Ausführung bieten, oder wenn die Arbeitslöhne des betreffenden Arbeitgebers wesentlich hinter den übrigen Löhnen zurückbleiben. Generalunternehmer und solche Bewerber, die ganz oder theilweise in Straf- oder anderen Anstalten arbeiten lassen, sowie diese Anstalten selbst sind möglichst nicht zu berücksichtigen.“

China.

Die Bevölkerung in China soll sich nach den Veröffentlichungen eines chinesischen Journals jetzt im Ganzen auf 383 253 000 Seelen belaufen.

Ueber die Thätigkeit der deutschen Pioniere während der ostasiatischen Expedition

wird dem „Deutschen Offiziers-Blatt“ aus Paotingfu unter dem 31. Mai geschrieben:

Heute verlassen uns die Pioniere, um an Stelle des Pionierdetachements der Marinebrigade nach Peking zu gehen. Der Abzug der entbehrlichen Truppen beginnt,

Menschen außer sich und vollständig fassungslos. Jetzt machte er sich bittere Vorwürfe, die Benita anhören mußte, da es zu spät war, und es fiel ihr schwer, ihn zu trösten und aufzurichten. Wenn sie ihr Weiberlein in den Armen hielt, wenn sie still an seinem Bettchen saß, so lange er schlummerte, dann war ihr wohl und in der Aufgabe, die sie sich selbst gestellt hatte, dieses Vermächtniß der Lobten zu hüten und zu lieben, zu schützen und zu pflegen, lag für sie Beruhigung und Frieden. Unter dem Bilde der Mutter saß sie und arbeitete oft bis tief in die Nacht hinein, sie präparirte sich für ihre Privatstunden, die sie leicht und schnell erhalten; denn ihr gutes Zeugniß, ihre reine Aussprache des Englischen und Französischen wurden bald gesucht. — Ihr Vater war anfangs tief erschüttert von dem plötzlichen Tode seiner Frau gewesen, er war viel häuslicher und führte seine Agentur-Geschäfte selbst, er konnte ganz gut arbeiten, wenn er nur wollte. Wegen seine Kinder war er weich und liebevoll, sodas Harald sich sehr an ihn schloß. Benita dachte aber mit Entsetzen daran, wie es werden sollte, wenn der Knabe größer wurde, wenn er verstand, was sie so gern immer vor ihm verheimlicht hätte.

Es wahrte nicht lange, so fing St. Albain sein unregelmäßiges Leben wieder an. Ein wirklich leichtsinniger Charakter vermag nicht, sich zu ändern. Er vernachlässigte seine Arbeit, sodas Benita oft bis spät Abends über derselben aufsitzen mußte, und sie war doch oft so müde von den vielen Stunden und den weiten Gängen; denn ihre Mittel gestatteten es nicht, oft zu fahren. — Die Einnahme der Agentur betrachtete St. Albain selbstverständlich als sein Eigenthum, nur selten gab er eine Kleinigkeit davon zum Haushalt, oder zur Rieche. Wäre die Arbeit nicht so präcise und sauber, so pünktlich und gut von seiner Tochter geleistet worden, die Gesellschaft hätte ihn wohl längst an die Luft gesetzt; denn leider war

die Marinetruppentheile sind auf dem Wege nach Tsingtau. Wie sie uns lieb geworden sind die gelben Achselklappen der ostasiatischen Pioniere, die uns auf allen Streifzügen kreuz und quer von der Landung an durch Petchili, in der Ebene, in den Bergen und bis zur großen Mauer begleitet haben! Ja, hier wurde einmal die Thätigkeit der Pioniere voll gewürdigt, man hatte ihrer nur zu wenig! Mehr als irgend eine Truppe hat die 2. Pionierkompanie der 2. gemischten Brigade unter Hauptmann Hagenberg Gelegenheit gehabt, auch zu kämpfen. Das hat auch Graf Waldersee bei seiner letzten Anwesenheit in Paoting den Pionieren ausgesprochen. Ein kurzer Rückblick auf die Thätigkeit der Pioniere zeigt vielleicht am ersten, welch reiches Feld sich ihnen hier draußen eröffnete. Die Kompanie war zunächst nur 150 Mann stark, doch zeigte schon die Ausschiffung unter den besonders schwierigen Verhältnissen in Tongku, daß die Kopfstärke unzureichend war — sie wurde denn auch alsbald auf 200 Mann erhöht. „Die Ausschiffung in Tongku vorbereiten“ war leichter gesagt als gethan. Die vorhandenen Entladestellen waren schon von den früher eingetroffenen Rationen in Besitz genommen. Es galt neue eigene einzurichten und daran arbeiteten unsere Pioniere Tag und Nacht, bei Regen und Hitze, ohne geeignete Unterkunft und bei nur dürftiger Verpflegung und schlechtesten Trinkwasser-Verhältnissen. Nachts beleuchtete S. M. Kanonenboot „Jaguar“ mittelst elektrischer Scheinwerfer die Arbeitsstelle. Das schlimmste war der Mangel an geeignetem Material, das erst Wochen nach der bereits begonnenen Ausladung kam. Dann aber ging Alles glatt, und die Schienenstränge der Tongku-Peking-Eisenbahn liefen den Ausladeplätzen entlang abwärts den Peiho, auch bis zu den deutschen Quaianlagen. Daneben hatten die Pioniere den Dschintenverkehr bis hinauf nach Tientsin zu leiten und selbst sachkundige Führer, neben der chinesischen Besatzung zu stellen. Eine ganze Flottille, mit Nummern und schwarz-weiß-rothen Fähnchen versehen, war bald beisammen. Während andere Pioniere an den Lageranrichtungen in Tientsin, der Herrichtung eines deutschen Waaren-Stapelplatzes und mit dem Brückenbau daselbst, nebst Zuleitung des Eisenbahnverkehrs auf einem besonderen Stränge vom Bahnhofe über diese Brücke bis zur Universität, beschäftigt waren, gingen unsere Pioniere über Tientsin hinaus nach dem Hafen von Peking-Tung-tschou. Vorher aber holten sie sich noch den Vorber des Siegers bei der Erstürmung der Peitang-Forts. In Tung-tschou hatte sich bei dem Zusammenströmen der Bedürfnisse für die verschiedensten Kontingente aller in Peking eingerückten Nationen ein enormer Verkehr entwickelt. Das Durcheinander schien unentwirrbar. Aber es wurde auch da Rath geschafft! Mit Umsicht und Energie wurden, wie in Tongku, zunächst Vorkehrungen für die Landung und zum Umladen der Güter getroffen für den weiteren Verkehr auf dem Kanal bis zu den Mauern Peking's, oder für Wagentransporte — chinesische Karren. Die überschüssigen Borräthe wurden in Magazine untergebracht, die sich mit jedem Tage vergrößerten, auch wurde für die Unterbringung durchkommender Truppen und für die Wegeverbesserung auf den sehr in Anspruch genommenen Verbindungen mit Peking Sorge getragen. In Peking gab es Aufräumungsarbeiten genug und vielseitige Thätigkeit in Unterstützung des Schwachen Pionierdetachements der Marinebrigade. Auf dem Wege von Peking nach Paoting wäre die Kompanie, quer über Land marschirend, beinahe noch zu kriegerischer Thätigkeit gekommen. Sie traf unvermuthet in Kuan-shien und Jung-tsing-shien auf chinesische Besatzungen, die sich aber angefangen der deutschen Truppen zerstreuten. Die Vorbereitungen für den Ende Februar 1901 geplanten Vormarsch nach Schansi führten bald die Kompanie aus den Mauern Paotings hinaus. Es galt sozusagen „vor der Front“ die Wege im Gebirge angefangen des Feindes zu erkundigen und zu bessern. In dieser Aufgabe

führte Hauptmann Hagenberg seine Kompanie bewußt gegen einen weit überlegenen Feind zum Sturm auf den An-tsu-ling-Paß. In den nachfolgenden Gefechten bis zur vollständigen Vertreibung der Chinesen aus der Provinz Petchili waren die Pioniere ebenfalls theilhaftig. Was sie aber in der Wegeverbesserung zwischen durch geleistet haben, geht fast noch über das Verdienstliche ihrer Geschickthätigkeit. Hauptmann Hagenberg hat selbst den Paohweg zunächst als nur für Tragethiere geeignet erklärt, und die gelegentlich im Herbst 1900 dorthin vorgebrungenen Reiteroffiziere wußten auch von der „Ungangbarkeit“ zu berichten. Als sie dann wieder dort hinaufritten, staunten sie über die „wunderbare, fahrbare Kunststraße“, welche unter Anleitung der Pioniere unter Zuhilfenahme der Ortsbewohner, die übrigens im Wegebau nicht ungeschickt sind, entstanden war. Bei den kleineren Unternehmungen in den Bergen von Paoting, sowie zu Arbeiten auf den Wappen und Außenposten, Anlage eines Dschinten-Entladeplatzes und der nöthigen Zufahrtswege von Paoting aus, zur Einrichtung von Schießständen für die Garnison Paoting, sowie zum Zielbau für das Schulschießen der Artillerie während des Winters, überall wurden die Pioniere gebraucht. Auf der letzten großen Unternehmung waren sie an allen fünf Stellen, an denen die Mauer erreicht wurde, zur Stelle; sie haben sich auf dem Hin- und Rückwege wiederholt um die Wegeverbesserung verdient gemacht, waren immer an der Fete, wohin sie auch vornehmlich im Gebirge, gehören, räumten Hindernisse aus dem Wege und waren dann auch die Ersten im Gesecht, denn die Schluchten gestatten keine große Entwicklung in die Breite. Daß eine Kompanie all diesen Anforderungen genügen konnte, war nur möglich dadurch, daß die Kompanie sich zum Theil „beritten“ gemacht hatte. Und diese Erfahrung ist eine auch auf die europäischen Kriegsschauplätze anwendbare, denn so sehr verschieden sind die Verhältnisse an unseren Grenzen nicht, daß sie nicht die gleichen Anforderungen an die Pioniere stellen möchten — im Westen die Berge, im Osten die Sümpfe. Die Arbeiten der Pioniere sind aber zeitraubend und Zeitverlust bedeutet in einem europäischen Kriege mehr als hier in China. Die Pioniere müssen mit der Kavallerie vorausziehen können, denn auch sie wird sielebe brauchen. Die berittenen gewesenen Pioniere sind bei der Arbeit selbst fröhlich, oder sie können sich ihrer Pferde weiter bedienen, um die Aufsicht über die zur Arbeit herangezogene Bevölkerung zu führen, um Material herbeizuschaffen usw.

Vermischtes.

Die Kinder des Regiments. Eine rührende Geschichte erzählen französische Väter: Der Sappeur Henri Kohrer vom 1. Genie-Regiment in Versailles hatte geheiratet, bevor er seiner Militärpflicht genügt hatte, und sah jetzt, wo er Soldat ist, seine Familie dem bittersten Elend preisgegeben. Letzten Sonntag nahm er Urlaub und fuhr nach Gargan-Divry, wo seine Familie wohnt; von dort telegraphirte er am Montag früh an seinen Hauptmann, daß er nicht zum Regiment zurückkehren werde, da er seine Frau und seine beiden Kinder nicht darben lassen könne. Dann erwachte aber wieder der Soldat in ihm, und am Dienstag früh meldete sich Kohrer wieder in der Kaserne — mit seinen beiden Sprossen, einem zweijährigen Knaben und einem acht Monate alten Mädchen, auf dem Arm. Sein Hauptmann prallte zurück, als er die beiden neuen Rekruten sah, und benachrichtigte sofort den Bataillonskommandeur. Es wurde Kriegsrath gehalten, aber Frau Dossat, die Kantinenwirthin des Regiments, machte den Berathungen der Offiziere ein Ende, indem sie kurz und bündig erklärte: „Ich adoptire die Kinder!“ Dieses Wort feuerte das ganze Regiment zu großen Thaten an. Zunächst wurde Vater Kohrer mit seinem Paulchen in einem leer stehenden Unteroffiziers-

ist in zwei mächtigen Bösen am Hinterkopf aufgesteckt, die Last ist beinahe zu groß für das kleine, edelgeformte Haupt. Sie löst jetzt die Kadeln, die sie halten, schwer fallen sie über den Rücken, fast bis über die Knie, wenn sie geöffnet und von Lina gekämmt und gepflegt werden. Was ihr aber den größten Kitz giebt, ist die Anmuth jeder Bewegung, die Lieblichkeit und die Unkenntnis, wie schön und hold sie ist.

Sie setzt sich unter der Mutter Bild und zieht ein kleines, abgenutztes Geldbeutelchen aus der Tasche ihres schlichten Kleides. Mit glücklichen Wackeln breitet sie dessen Inhalt auf dem Tisch aus und zählt eifrig mit halblauter Stimme: „Behn, fünfzehn, zwanzig, dreißig Mark.“ Nun noch das Goldgeld, drei Stück zu zehn und zwei zu zwanzig Mark, das macht im Ganzen hundert Mark. So viel Geld, das sie verdient hat, über das sie verfügen kann! Erst muß sie einige kleine Schulden bezahlen, dann für Harald ein recht schönes Wintermäntelchen und Kleidchen kaufen, er sieht so bleich aus, weil er nicht hinaus kann, er hat bisher nichts Warmes anzuziehen gehabt, Lina hat ihren Lohn nicht bekommen und muß ein gutes Tuch haben, wenn sie früh Morgens die weiten Gänge macht. Zu Weihnachten möchte sie eine kleine Beschercung, ein bescheidenes Bäumchen für ihren Liebling besorgen. Vielleicht bleibt ihr soviel noch, um die schlechten, zerrissenen Gardinen zu erneuern, später kommen die Möbel dran, es soll allmählich nett und sauber, wenn auch einfach in ihrem Heim aussehen. Sie blickt zum Bilde der Mutter auf: „Ist es so recht, mein Mütterlein?“ denkt sie und sieht im Geiste wieder das stille, friedliche, weiße Gesicht mit dem letzten glücklichen Wackeln, so daß sie für die Todte nicht mehr das Schreien von dieser Welt bedauern konnte, von dem Leben, das ihr soviel Trübes gebracht.

Fortsetzung folgt.

sein Ruf nur allzu bekannt geworden. Er verdankte diese Anstellung überhaupt nur der Fürsorge eines ehemaligen Gutsnachbarn und flüchtigen Bekannten, des Generals außer Diensten Freiherr von Stanik, der, mit dem Hauptagenten eng befreundet, sich für ihn verwannt hatte. Die St. Albain's hatten nur selten mit Stanik verkehrt, obgleich die Güter aneinander grenzten; der Dienst nöthigte den General, in der Residenz zu leben, und war er im Klampo — das war der Name seiner schönen Besizung —, so vermied er George lieber, als daß er ihn aufsuchte; seinen strengen Ansichten war die lockere Lebensweise desselben so antipathisch, wie nur möglich.

Harald ist nun zu Bett gebracht, Benita hat ihm sein kleines Kindergebet vorgesprochen, das er in seiner Art und Sprache wiedergiebt, Lina sitzt bei ihm und näht. Das junge Mädchen ist in den Eason zurückgekehrt, sie steht träumend am Fenster, indem sie sinnend hinausblinzt. Wild zerrissene Wolken jagen sich am Himmel, das tolle Schneegestöber hat aufgehört, einzelne Sterne und ein mattes Mondlicht erhellen dazwischen die Nacht. Sie denkt an ihr Erlebnis und fragt sich, wer wohl der Fremde gewesen sein mag. Er sah vornehm und aristokratisch aus, sie hört immer noch seine Stimme: „Fürchten Sie nichts, mein Kind, Sie stehen unter meinem Schutz.“ Sie hat Lina nichts erzählt, sie konnte es nicht, sie weiß es selbst nicht, warum, aber es war ihr unmöglich! Sie geht zur Lampe zurück. Seit dem Sommer ist sie noch etwas gewachsen, das Trauerkleid läßt ihre hohe, schlante Gestalt fast zu schwächlich erscheinen. Aus der schwarzen Krepprüche schimmert ihr Hals blendend weiß hervor, das Gesicht sieht zart, trotzdem aber gesund und frisch aus. Und in den Augen liegt der alte Ausdruck: „Ich kenne die Sorge, aber ich warte auf die Sonne.“ Es ist, als blickten sie in ein weit entferntes Märchenland voll Poesie, Licht und Glanz! Ihr herrliches, blondes Haar

immer untergebracht, während die kleine Suzanne bei der guten Frau Dollat blieb. Dann kauften die Frauen der Offiziere in aller Eile einen Haufen Kinderwäsche für die beiden Kleinen; das Geld löndte in Hülle und Fülle herbei, und die Soldaten, die es ihren Vorgesetzten nachthun wollten, ließen sich freiwillig von ihren kargen Löhnen für Paul und Suzanne abgeben. Ja, eine Kompanie wollte sogar, Mann für Mann, ihren ganzen Monatslohn opfern, und der Oberst hatte Mühe, die braven Soldaten zu überzeugen, daß sie sich durch ihre Freigebigkeit an den Rand des Bankrotts bringen würden. Paul und Suzanne waren also in der Kaserne sehr gut aufgehoben; plötzlich tauchte aber die Zivilbehörde auf und machte geltend, daß in einem geordneten Staatswesen ein solches Verhältnis zwischen zwei unmündigen Kindern und einem ausgewachsenen Regiment nicht bestehen dürfe, und die Folge dieses Einspruchs war, daß Paul und Suzanne in dem Breal des Herrn Majors nach dem Zivilhofplatz in Versailles gebracht wurden, wo sie auf Kosten des Regiments erzogen werden sollen. Frau Dollat weinte bittere Thränen beim Abschied, aber das 1. Genie-Regiment sprach ihr Trost zu, und die Soldaten erzählen jetzt überall mit Vaterstolz: „Wir haben zwei Kinder, die wir im Hospiz erziehen lassen!“

Eine nette Bilderergeschichte erzählt die bekannte Jagdzeitung „Wild und Hund“, für deren Wahrheit sie sich verbürgt: Eine Frau aus Schirrhofen im Elsaß kam eines schönen Tages mit einem Körbchen am Arme zu dem Einnehmer. Sie hat die Steuerzettel im Körbchen, und als sie dieselben herauskam, guckten verschiedene Drahtenden aus demselben heraus. Während der Arbeit klagt sie, daß sie nicht früher zahlen konnte, da der Mann wegen Strickelns (Schlingenlegen) 6 Monate verblühte, heute aber wieder nach Hause kommt. „Ja, was denn Ihr denn do im Körbel?“, fragte der neugierige Einnehmer. „A“, sagte sie, „daß ein Strickle (Schlingen) ich will sie myn Mann an d' Bahn bringe, daß er nit ersch heimie muoh.“

Die kosmopolitischste Stadt der Welt. Man glaubte bis jetzt, daß Paris die kosmopolitischste Stadt der Welt wäre, das heißt, daß sie die größte Zahl Fremder im Verhältnis zu der autochthonen Einwohnerzahl beherberge. Es ist ein Irrthum. Den Rekord im Kosmopolitismus hält Bukarest, die Hauptstadt Rumaniens, natürlich im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl. Nach der letzten Statistik zählt Bukarest nämlich 282.071 Einwohner, darunter 186.623 Rumänen, 43.318 Israeliten, 36.600 Oesterreicher, 3698 Albanesen, 2968 Deutsche, 2107 Italiener, 1358 Griechen, 938 Bulgaren, 732 Franzosen, 525 Russen, 245 Schweizer, 91 Engländer, 70 Polen, 50 Belgier, 22 Holländer, 6 Japaner und 2 Amerikaner. Wie man sieht, wird mehr als ein Drittel der Bevölkerung von Fremden gebildet.

„Weiter nichts!“ Von der schlagenden Antwort eines Kellners erzählt der „Verband“, Int. Zeitschrift für Hotel-Industrie, folgendes amüsante Geschichtchen: Dem Morgens 3 Uhr in Kasse ankommenden Schnellzuge enistieg ein fein gekleideter Herr, der sich, nachdem er sein Gepäc abgefertigt hatte, in den Speisesaal 1. Klasse begab, um einen Imbiß zu nehmen. Er setzte sich gleich an einen der ersten Tische, um weiter kein Aufsehen zu machen und bestellte die Speisenskarte. Der Kellner brachte ihm dieselbe und bediente unterdessen seine anderen Gäste, während der Herr die Karte studierte. Nach einigen Minuten kam der Kellner wieder und wollte die Bestellung aufnehmen, jedoch hatte der Herr nichts seinem Gaumen Passendes gefunden und fragte den Kellner, ob er ihm etwas Besonderes empfehlen könnte. Der Kellner, welcher sah, daß er es mit einem sehr feinen Herrn zu thun hatte, zählte ihm noch verschiedene Delicatessen vor und bot alle seine Verebfamkeit auf, um den Herrn zu bewegen, etwas zu genießen. Trotzdem meinte der Herr, als der Kellner geendet hatte: „Weiter nichts?“ Der Kellner, welcher erst

etwas verblüfft dreinschaute, sagte: „Erlauben Sie, gnädiger Herr, ich habe schon hohe Herrschaften bedient, dieselben waren stets mit unserer Speisenskarte zufrieden und dürfen Sie es ebenfalls sein.“ Der Fremde erwiderte darauf: „Wissen Sie denn überhaupt, wer ich bin, und mit wem Sie es zu thun haben?“ „Rein“, erwiderte der Kellner! „Aun denn, ich bin der Fürst von Bulgarien!“ „Weiter nichts!“ war die schlagende Antwort des Kellners. Der Fürst soll sich so darüber amüßirt haben, daß er den Kellner in seine Dienste nahm.

Wissenschaftliches.

Gedächtnisverlust. Vor kurzem erregte in London ein merkwürdiger Fall großes Aufsehen, der nun auch in den medizinischen Zeitschriften besprochen wird. Es handelte sich um ein intelligentes junges Mädchen von 16 Jahren, das ganz plötzlich das Gedächtnis verloren hatte. Sie war als Stenographin beschäftigt und hatte sich dabei überanstrengt, so daß sie den Arzt befragen mußte, der ihr als Heilmittel das Radfahren empfahl. Sie wollte nun eines Tages 1/4 Stunde ausfahren, verlor aber unterwegs vollkommen das Gedächtnis und wurde spät Abends in einer merkwürdigen geistigen Verfassung 35 englische Meilen von ihrer Behausung entfernt aufgefunden. Sie konnte sich auf ihren Namen und ihre nächsten Beziehungen nicht besinnen, erkannte auch ihre Angehörigen nicht, obwohl sie fremde Leute von Freunden zu unterscheiden wußte. Körperlich befand sich das Mädchen, abgesehen von etwas Kopfschmerzen, ganz wohl. Das Gedächtnis ist auch für die Ereignisse der Gegenwart ganz gut, und sie lernt Personen rasch wiedererkennen. Merkwürdig ist der Umstand, daß sie sich gar nicht darauf besinnen kann, jemals mit der Schreibmaschine etwas zu thun gehabt zu haben, dagegen die Notizen nicht vergessen hat, sondern noch Klavier zu spielen vermag, wenn auch nicht so gut wie früher. Das „British Medical Journal“ findet in diesem Falle hauptsächlich zwei bemerkenswerthe Punkte, der eine liegt in der automatischen Handlungsweise, in dem unbewußten und unbewinglichen Antrieb, etwas zu thun, sich vorwärts zu bewegen ohne einen bestimmten Zweck. Dann tritt geistige Verwirrung und Verluß des Gedächtnisses ein, zunächst für die Ereignisse während der automatischen Periode, dann auch für die früheren Thatsachen. Fälle dieser Art sind übrigens nicht so selten, sie haben manche Ähnlichkeit mit den Folgen einer akuten Alkoholvergiftung, denn auch ein Trunkener handelt automatisch und hat keine Erinnerung an die Ereignisse während seines Betäubungszustandes. Sonst kommt Gedächtnisverlust auch als plötzliche Wirkung eines Schlaganfalles vor, wohl auch nach einem heftigen Schlag auf den Kopf, seltener auch bei hysterisch veranlagten Menschen, endlich in vielen Fällen von Geisteskrankheit.

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 24. Juli 1901.

1) Wegen eine polizeiliche Strafverfügung, die gegen seine noch schulpflichtige Tochter A. F. wegen Nichtfürens eines Namensschildes an dem von ihr eines Tages im Monat Juni in der Stadt R. geleiteten, mit einem Hunde bespannten Wagen erlassene Strafverfügung hatte der Tischler R. zu R. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte war die Behauptung, ein Schild mit sich geführt, dasselbe aber verloren zu haben, nicht zu widerlegen; sie hatte, als sie den Verluß bemerkte, ein kleines mitgeführtes Breitächen durch Anwendung eines Blausaftes mit dem Namen ihres Wohnortes beschreiben, nicht aber mit dem Namen des Eigentümers. Das Schöffengericht erkannte auf losenlose Freisprechung, da nicht anzunehmen war, daß die Angeklagte sich einer Strafbareit ihrer Handlungsweise bewußt gewesen. 2) Der Barbier D. J. zu S., der angeklagt und beschuldigt war, am 30. April zu R. einen dem Fleischermeister U. zu B. gehörigen Hund

(Hofspitz) l. B. v. 30 M. rechtswidrig sich angeeignet und mitgenommen zu haben, wurde wegen Unterschlagung nach § 246 des RStGB. zu einer Geldstrafe von 30 M., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 3 Tage Gefängnis zu treten haben, verurtheilt. 3) Wegen Diebstahls einer der verehel. P. zu R. gehörigen Kleiderbürste l. B. v. 2 M., die sie sich am 4. Mai cr. durch Wegnahme von einem Fensterfinke des von ihr mitbewohnten Hauses rechtswidrig angeeignet, nach der Entdeckung des Diebstahls aber in einem geheimen Orte verschwinden ließ, wurde die wegen zu weiter Entfernung ihres jetzigen Wohnortes vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbundene Kellnerin M. R. S. zu U. nach § 242 des RStGB. mit Rücksicht auf eine wegen gleichen Vergehens erlittene Vorstrafe zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. R.

Briefkasten.

Zwei Abonnenten, Riesa. Sowohl der Name Desjenigen, der den Bau ausführen läßt, also auch Desjenigen, der den Bau ausführt, ist anzugeben.

X. Erbitten Ihre Namensangabe, da derartige anonyme Einsendungen sonst nicht beachtet werden können. Schreiben Sie die Reclamen an dem betr. Grundstück wirklich so sehr?

Kirchennachrichten für Riesa.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis (den 28. Juli) 1901. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Hilfsgeldlicher Steber) und 11 Uhr Kindergottesdienst ebenda (Dionysius Burkhardt).
Wochenamt vom 28. Juli bis 4. August Hilfsgeldlicher Steber.

Evang. Männer- und Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Kirchennachrichten für Weiba.

8. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. 8. p. Trin. Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst; Nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Forberge. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Aders. Hamburg, 25. Juli 1901.

Die anhaltende Dürre, deren schädlicher Einfluß auf die Entwicklung der Futtermittel- und anderer Getreidearten allseitig anerkannt wird, erzeugt große Kaufflust für Futtermittel zu späterer Verwendung. Amerika scheint noch mehr unter der Hitze zu leiden als Deutschland, sonst wären die enormen Preissteigerungen für Mais und andere Futtermittel unverständlich. Jedenfalls müssen die Importeure von Futtermitteln sehr ernstlich mit der Preissteigerung der amerikanischen Futtermittel rechnen.

Tendenz: sehr fest.

Reisfuttermehl 24-28%, Fett und Protein ohne Gehaltskorrektur	4.50 bis 4.70
Reiskleie	4.10 bis 4.60
Getrocknete Getreideklempen	3.- bis 3.65
Getrocknete Weizen 24-30%, Fett u. Protein	5.30 bis 5.60
Erdmüßchen und Erdmüßchen 52-54%	4.80 bis 5.-
53-58%	6.25 bis 6.30
6.30 bis 7.-	
Baumwollsaatgut	6.- bis 6.25
und Baumwollsaatgut 51-58%	6.30 bis 6.60
59-62%	5.50 bis 5.90
Locustmüßchen und Locustmüßchen	5.10 bis 5.20
Palmenmüßchen, 22-25%, Fett und Protein	5.25 bis 5.50
Rapskuchen-Weiß, 40-45%, Fett und Protein	5.70 bis 6.-
Weizenkleie	4.55 bis 4.80
Roggenkleie	4.70 bis 4.90
Gerste	4.85 bis 5.75
Malz	4.60 bis 4.90

Verbot.

Alles unbefugte Betreten der Felder, Wiesen, Holzungen und Feldwege in der Flur Gröba mit Hirtengerät verboten. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Gröba, den 26. Juli 1901. Die Flurbesitzer mit Hirtengerät.

Warnung.

Das Entwenden von Obst aus den Obstgärten der Stadt Riesa, sowie des Rittergutes Gröba wird nach § 370 des RStGB. bis zu 150 M. bestraft. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Hermann Froberg, Väter.

Entlaufen.

ein lamahaariger gelber Hund, mittelgroße Größe. Es wird gebeten, Nachricht über den Verbleib desselben nach Nr. 21 in Madewitz anlangen zu lassen.

Bersch. Hühner und Tauben.

vert. Hll. Gärtnerei Rödoran i. G. 1 sehr schöner jung., etwas sprengender blaues. Papagei mit schönem, sehr neuem Gehäus ganz billig zu verkaufen. Rödoranstraße 76.

Gandgrundstück.

mit Stallung für 6 Pferde und Futterboden preiswerth zu verkaufen. Off. unter A. B. in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Wegen Krankheit bin ich gezwungen, mein Haus zu verkaufen.

Auch ist hier eine Oberkammer zu vermieten. Rödoran Nr. 276.

Bäckerei.

nachweislich gut gehende, wird baldigst zu pachten oder kaufen gesucht. Off. unter A. B. 100 Herzberg a. G. postlagernd.

Cavallerie-dienstpferd.

10jähr., hübschgeb. ungarische Vollblut-Fuchs-Stute, 1,68 cm, tadellose hohe Wänge, bequeme Reitpferd für Jedermann, Sieger im Stierpferdschlag und Hindentritten, vorzüglichster Springer, soll sofort für 800 M. verkauft werden. Bei vorheriger Anmeldung zu besichtigen bei Herrg. Schilling, Pfingstberg i. Böhlg.

Verkaufe mein Zinshaus.

In Dresden wegen Wegzug und nehme Kaufstelle, Geschäft oder auch anderes Objekt in Riesa oder Umgeg. wenn mit 2-3000 M. ausgezahlt werden. Guthaben 12000 M. Off. unter „Zinshaus“ in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Oldenburger Milchvieh.



Donnerstag, den 1. August stellen wir einen größeren Transport echte importierte reinkaltige Oldenburger Kühe, Kalben u. sprunghähige Bullen in Riesa, Sächsischer Hof, zum Verkauf. Poppy u. Nichtenbera (Ghe). Gebr. Kramer.

Stiefmütterchen, Bergklee, einjährige u. Hummel-klüßelpflanzen.

vert. billig Gärtnerei Rödoran i. G.

Für Kapitalisten

werden Kapitalisten auf sichere Hypotheken Discont, Leihen- und Speisestel untergebracht durch Richard Kaiser, Riesa, Hauptstr. 58.

Hammelauction.

Dienstag, den 30. d. M., 2 1/2 Uhr Nachm., sollen in der Schäferei des Rittergutes Zahndshausen ca. 70 Stück englische Mastlämmer bedingungsweise meistbietend versteigert werden. S. Schaeffer.

Allen voran

ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte Döbelner Terpentinschmierseife à Pfd. 32 Pf. Im Verbrauch die Beste und Billigste. Ebenso anerkannt und bevorzugt: Döbelner Terpentinschmierpulver.

Zu haben bei: Hermann Grünberg, Gustav Grünberg, Ernst Haacke Nohf., J. T. Mitschko Nohf., Max Mehner, Hermann Müller, Ernst Schöfer, Carl Schneider, C. Uschner, Felix Weidenbach, Max Bergmann, W. verw. Kühne, R. Radtsch, Emil Staundt. In Gröba: Th. Zimmer, A. Pietsch, Herm. Rossberg, Carl Galle. In Nünchritz: F. H. Müdner. In Weida: J. Kühne.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung

aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdlnd. Geldsorten
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
 von monatl. Kündigung „ $3\frac{1}{2}\%$ p. a.
 Baareinlagen „ viertelj. „ 4%

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
 für Maschinen- u. Elektrotechnik
 Praktikum f. Masch. u. Elektrot.
 Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfrei.
 Direktor: E. Bohl.

Bauschule Dobel.
 Beg. d. W.-S. 21. Oktbr.
 Hoch- u. Tiefbau.
 Das Kuratorium.
 Schuldir. Dr. Mehner, Gew.-Insp.
 Dettelbach.

Neue Kinderwagen
 Reichspatent 80031 er-
 hält Jedermann ausfhr-
 liche illustrierte Engros-
 preisliste unentgeltl. von
 der Kisten- und grün-
 sthlichen Kinder-
 wagenfabrik
Julius Trethar in Grimma.
 Innerhalb Sachsens direkter Versand
 an das Publikum.
 Spezialität: Selbstthtig ihr Verdeck
 auf- und abklappende Kinderwagen.

Wschemangeln
 für jeden Zweck und Preis empfehlen
 die ersten Rangfabriken von
Ernst Herrschuh und
Joh. Magirius
 vorm. Otto Ruppert,
 Chemnitz i. S., B.beroaße 12/14.

ERFINDER
 wenden sich zur
 Ausarbeitung,
 Erwirkung und
 Verwertung von
 Patenten an das
 Patent-Bureau
WINTER
 Dresden-A. Tel. I. 48a.
 Maximilians-Allee 2.

PATENTE etc.
 Patentanwalt
SACK-LEIPZIG
 25000 Pracht-Betten
 wird verkauft. Ober-, Unterbett und
 Rissen zus. 12 1/2. Hotelbetten 17 1/2.
 Gerschk. Betten 22 1/2. R. Preisl.
 gratis. Richtpass. 3. Geld retour.
 A. Kirchberg, Leipzig 36.

Mais,
 gettsen und fet. geschrotet,
Gemengeschrot,
Koggen- und Weizenschalen,
Sriedkleie,
Koggenmehl
 empfiehlt zum billigen Tagespreise.
 Umtausch von Getreide gegen Mehl
 und Futtermittel.
Dampfwhle Zeithain.
Achtung!
 2 gute Fahrräder billig zu ver-
 kaufen **Widmerstr. 57, 2. Et.**
Huntosen
 m. Rohren vert. bill.
Mag Brantisch, Rderer i. S.
 Prima Mariafcheiner
Braunfohlen
 verkauft in allen Sortirungen ab Schiff
 in Riesa **E. W. Schulze.**
 Ein junger großer Jaghund
 zu verkaufen in
Grorgein Nr. 3.

Maschinen-Verkauf.

Da die leztlin anderwauntes Auktion
 von Mschinemaschinen etc., erstklassiger echt
 amerikanischer Fabrikate, besonderer
 Umstände halber nicht stattfinden konnte,
 so gebe ich hiermit den Herren Land-
 wirtschen bekannt, daß ich dieselben im
 freihändigen Verkauf unter höchster
 Garantie u. Probe u. gnztigen Zahlungs-
 bedingungen zu diesem Preise abgebe,
 für welchen dieselben bei der anbe-
 raumten Auktion angeboten worden
 wären. Ich mache nochmals die Herren
 Landwirtschen darauf aufmerksam, daß so
 eine gänzliche Kaufgelegenheit nicht
 gleich wieder geboten werden dürfte.
 Unter den Fabrikaten befinden sich
Maffey-Garret-Wilwands,
Jones- und Champion-
Mschinemaschinen.
 Reparaturen an sämmtlichen land-
 wirtschaftlichen Maschinen übernehme
 ich von jetzt an wieder und sichere
 sachgemäße und preiswertige Ausfüh-
 rung zu.

Julius Shme,
 Riesa, Wilmersstr. 20.

Zur Futter- u. Grün- düngung-Ausfaat

empfehlte
 Pa. neuen
 Incarnatflee,
 gelbe und blaue
 Lupinen,
 Beluschken,
 Widen, Erbsen,
 Sandwiden
 Vicia villosa,
 Buchweizen,
 silbergrauer,
 weißen Senf
 (Gelbsenf),
 russ. Riesensprgel
 (Spargula maxima),
 pa. Winter-Raps,
 pa. Sommer-
 Rbsen,
 pa. Winter-Rbsen
 (Awehl),
 lange Stoppel- od.
 Herbsttrben,
 Spinatsamen,
 Gaudry und Victoria,
 div. Wintersalat-Samen.

Grust Moriz,
 * Riesa, *
 Fernsprecher 117. Hauptstr. 2.

Direct an Private
 verkende gegen Nachnahme
 6 m ca. 76 cm ungeb. Kessel  28 Pf.
 6 . . . 83 . ungeb. Cp.-Garcent
  44 Pf.
 4 . . . 160 . ungeb. Bettuchstoffe
  74 Pf.
 16 m zusammen für 7 W. 28 Pf.
Gustav Rothschild,
 Webwaren-Niederlage,
 Wittweida i. S. 48.
 Portofreier Probenversand von In-
 leits, Bettuchstoffen, Bettzeugen, Gar-
 centen, Handtüchern, Schrzenstoffen.

Roth- u. Weissweine
 in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Das Uhrengeschäft v. Theod. Rbel

Riesa, Hauptstr. 21
 empfiehlt sein Lager in guten, preiswerthen Uhren, Ketten, silb. Kaffe-
 und Speisefen, Schmucksachen, Trau- und Verlobungsdingen nach
 Maß, einer geneigten Beachtung.
Reparaturen sorgfältig und zu migen Preisen.

Der Neuzeit
 entsprechende **Möbel**
 in Nußbaum, Mahagoni,
 Eiche u. Satin für Salon, Wohn-
 u. Schlafzimmer, in meiner
 eigenen Tischlerei auf
 bos solideste und
 sauberste aus-
 geführt.
August Hildebrandt
 Riesaer Möbelfabrik - Riesa - Hauptstr. 51.
 Einfache
 Möbel,
 hochartig lackirt,
 Sthle, Spiegel, Bettstellen mit
 Matratzen usw. in verschiedenen Preisklagen
 vorräthig. Ferner empfehle mich zur Aus-
 führung aller vorkommenden Tischler-Arbeiten.

Man trinke nur den ärztlich empfohlenen, auf Reisen und
 für jedes Haus unentbehrlichen

Haffmann's Magenbitter,
 welcher seit über ein Jahrhundert als alleinige Spezialität von
Joh. Gottl. Haffmann, Pirna und **Bodenbach**
 nach dessen altbewhrtem Familienrezept hergestellt und in den
 Handel gebracht wird.
Wortschutz für Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingetr.
 Lager halten alle besten Kolonialwaren, Delikatessen- und Droguen-
 geschäfte und die Ausfhnhelfen sind durch meine Plakate kenntlich.

Bauf- und Privatcapitalien
 sind auf sichere Hypothek per bald oder später aufzulösen durch
Richard Kaiser, Riesa, Hauptstr. 58.

Dalma
 Aecht nur in versiegelten
 grünen Packeten  30 u. 50 Pfg.
 Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.

Gegen Fliegen, Flh, Schnaken, Bienen usw.
 (besonders auch in Stallungen)
 ist die Wirkung des **Dalma** geradezu überraschend und wird von
 keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten lebt kein Stück
 mehr. Garantiert giftfrei. Fabrikant: Apotheker **E. Lehr** in
Würzburg. In **Riesa** zu haben bei **Paul Koschel Nachfr.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.
Versicherungsbestand:
 75 100 Personen und 611 Millionen Mark Versicherungs-
 summe.
 Vermögen: 204 Millionen Mark.
 Bezhlte Versicherungssummen: 142 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei
 gnztigsten Versicherungsbedingungen (Unaufsichtbarkeit dreijähriger
 Policen) eine der gröſsten und billigsten Lebensversicherungs-Gesell-
 schaften. — Alle Ueberschfte fallen bei ihr den Versicherten
 zu; diese erhalten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die
 ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich
42 % Dividende.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren
 Vertreter **Ferdinand Schlegel, Riesa.**

Neue und gebrauchte

Pianos
 Flgel, Harmoniums
 nur renommierter Fabrik.
 in jeder Preislage, auch
 -> auf Abzahlung -<
 ohne Preiserhöhung empfiehlt
 Pianolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
 - Hans-Seydel-Str. 11, pt.
 Empfohlen v. Kgl. Konservatorium.
 ber 100 Instrumente zur Auswahl
 -> Preisliste gratis. -<

Ein Versuch führt zum dauernden
 Bezug der vorzüglichsten und wohl-
 schmeckenden
Groenhainer
Gierndel
 von **Wag Müller.**
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Kaffee-Versand
 nach allen Plätzen portofrei.
Wilhelm Matz,
 Hamburg, Rhrendamm 176.
 Roh-Kaffee ohne schwarz,
 Pfd. von 75 Pf. an,
 Gebrannt. Kaffee ohne schwarz,
 Pfd. von 90 Pf. an.
 Muster gratis und franco!

Gute alte
Speisekartoffeln
 empfiehlt **H. Rabich, Schloßstr. 19.**
 Hochreine
Dresdner Frühkartoffeln
 verkauft im Ganzen und Einzelnen
Gustav Starke, Ardebr. Auguststr. 7.

Feinste neue
Vollheringe,
 Schd. Rtl. 3 60.
Ernst Schfer.
 Neue Kartoffeln,
 Rosen und Rhkrone, verkauft zum
 Tagespreise
Julius Shme, Wilmersstr. 20.

Gurken
 sind täglich frisch zu verkaufen.
Mittergutsgrtneri Wetzdorf.

Sitz des NEUESTEN in
Tafel;
 Kaffee, Thee- u. Waschtgeschren,
 Kchensachen, Cristall- u.
 Brautausstattungen.
 Preisverz. u. Muster frei.
 Versandt unbar. Garantie.
 Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER
 vorm. R. W. Haack.
DRESDEN.

verdanke ich die günstige Wendung meines Geschickes! O Herr Soloff, wie soll ich Ihnen danken!"

„Sie irren —“ sagte er bitter. „Mir ist Frau von Mayhoff nur aus den Briefen meines Schwagers Juan bekannt, welcher seit dem Winter in Wien weilte. Vermuthlich verbanden Sie seiner warmen Fürsprache das Anerbieten. Ich weiß nicht, daß es ein vorzügliches ist und wünsche Ihnen alles Glück dazu.“

„Die Charlotte und ich Zeit zu einer Erwiderung gefunden, war er fort. Wir sahen uns betroffen an. Charlotte brach in Thränen aus, und fragte erschrocken: „Was hat denn Herr Soloff so erzählt. Warum wurde er plötzlich so böse und ging fort. Habe ich etwas gesagt, was ihn verlezt haben kann?“

„Beruhige dich,“ entgegnete ich tröstend. „Er wird wohl weiter von sich hören lassen. In Betreff von Madame Mayhoff's Anerbieten rathe ich Dir, noch einige Tage abzuwarten, bis —“

„Ich nehme die Stelle in keinem Falle an, jezt wo ich weiß, daß ich sie Herrn Juan verdanken müßte und er in Wien ist,“ unterbrach sie mich erregt.

Ich billigte ihren Entschluß. Sie schied bald darauf, während ich mit einer gewissen Spannung Herrn Soloff's fernern Verhalten entgegen sah.

Der Tag verging, ohne daß er von sich hören ließ. Ich durchstreifte vergebens den ganzen Kurgarten nach ihm. Direkt ihn aufzusuchen, hielt ich für indiskret. Vielleicht war er gar abgereist — aber würde er mich nicht in diesem Falle benachrichtigt haben?

Am folgenden Morgen früh erhielt ich ein Büllet, auf dessen Adresse ich seine Handschrift sofort wiedererkannte. „Er ist fort, wie ich schon gestern vermuthet,“ dachte ich, das Antwort ersehend. Doch ich hatte mich getäuscht. Der Inhalt lautete:

„Bezeichnen Sie meine gefristete Heftigkeit. Darf ich Ihre Güte heute nochmals in Anspruch nehmen und um halb 3 Uhr um eine nochmalige Zusammenkunft mit Frau-lein Charlotte bitten.“

Ganz der Ihrige Soloff.

Ich lächelte unwillkürlich und benachrichtigte sofort Charlotte.

Sie stellte sich wie gestern pünktlich bei mir ein. Gleich darauf erschien Herr Soloff. Er sah noch bleicher und erregter aus als gestern.

„Fraulein Charlotte,“ begann er nach flüchtiger Begrüßung mit zitternder Stimme, „Ich wünsche Ihnen eine Frage vorzulegen und Sie um eine aufrichtige Antwort zu bitten. — Würden Sie sich entschließen mich nach meiner Heimath zu begleiten und mir bei der Erziehung meines Kindes zu helfen? — — Oder können ich zu spät — haben Sie das Engagement nach Wien schon angenommen?“ Sein Auge ruhte in febriler Erwartung auf ihren Zügen.

„Nein,“ rief sie beglückt. „Ich habe gestern noch Frau von Mayhoff abgeschrieben. — Wenn ich Sie begleiten und helfen darf, Ihr Vertrauen wieder zu gewinnen, so will ich Alles aufbieten, mich dessen würdig zu zeigen.“

Er sah sie lange zärtlich an, dann sagte er weich: „Mein Vertrauen haben Sie stets bezeugt. — Aber meine Frage war noch nicht vollständig. — Ich wünsche Sie nicht als Gouvernante mit nach Hause zu nehmen, sondern — als — als mein Weib! Charlotte, können Sie mir ein wenig gut sein und — mit der Zeit — mich lieben lernen?“

Sprachlos, verwirrt schaute sie zu ihm auf. Das Glück übermüthigte sie; aber es leuchtete hell aus ihrem Blick. Ihrer Gefühle nicht mehr mächtig, sank sie zu seinen

Füßen nieder und schluchzte: „Es ist zu viel, ich bin einer solchen Gnade nicht werth!“

Er hob sie liebevoll auf und zog sie an seine Brust, ich aber schlich mich leise aus dem Zimmer und ließ sie allein.

Vier Wochen später fand ihre Hochzeit statt, auf Charlottens besonderen Wunsch ganz still und prunklos, obgleich Herr Soloff das Fest gern recht großartig begangen hätte. Die kleine Kapelle, worin die kirchliche Einsegnung stattfand, war gedrängt voll Menschen und außen standen viele Neugierige. Charlottens Geschichte war schnell bekannt geworden und auch viele Kurgäste interessirten sich für die schöne, glückliche und dabei so beschreibene Braut. Sie sah beglückter aus in dem einfachen weißen Mullkleid und dem lustigen Kranz in dem goldlofigen Haar. Sie hatte mit viel feinem Takt ein kostbares Gewand und jedes Geschmeide für den heutigen Tag verschmäht, obgleich ihre Verlobter sie gern mit dem herrlichsten geschmückt hätte.

Unter den Zuschauern in der Kirche sah ich in einer Ecke versteckt auch den Joseph. Er sah bedrückt aus und als sich unsere Blicke begegneten, schlug er den seinen erlösend nieder.

Gleich nach der Hochzeit reiste das junge Paar ab. Herr Soloff hatte noch großmüthig für die Mutter und Geschwister seiner Gattin gesorgt, sobald sie jeden Wangen entzogen waren. Charlotte hatte ihnen all das ihr zugefügte Leid vergeben und bemühte sich, so viel sie konnte, ihre Familie an ihrem Glück theilnehmen zu lassen.

Wie sind Herr Soloff und seine Frau treue Freunde geblieben. Charlotte ist ihrem Gatten ein Erfolg für seine Kathinka und Sojshs eine zärtliche Mutter geworden. Die erste Frau ist darum bei ihnen nicht vergessen. Charlotte hat sie sich zum Vorbild genommen und ihr Name lebt in einem holden Töchterchen fort, womit sie ihren Gatten herzlich beschenkt.

Fraulein Beta hat sich mit einem polnischen Gutbesitzer vermählt. Es war ihrerseits eine Geldheirat, die ihrer Pracht- und Verschwendungsliebe allen Borshub leidet. Von Ferdinand von Wieden erhielt ich vor wenigen Tagen die Anzeige seiner Ernennung zum Direktor des Juwelenhauses in einer süddeutschen Residenz und seiner Verlobung mit einem rheinischen Mädchen.

Text- und Zinsprüche.

Ich noch es nicht, was es nicht ist, Das mir zu Herzen geht. Ich' ich das eine Gesangsstück Von Schiller's Hymnen.

Martin Grotz.

Du bist der Fremde noch geizen Und du bist ein frommes Mädel, Denk, o gehste fort: Gehm Tod dem' es beduht.

Wel' hat noch und bitte ab — Was du ihm das Herz erwirbt, Du' nicht dich an seinem Glück Sagst du selber ich' ich'.

El. v. Schwarzfoppen.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 30.

Niesau, den 27. Juli 1901.

24. Jahrg.

Ein modernes Aschenbrödel.

Von H. Kretsch.

Schluß.

Die Dame, zu welcher ich sprach, war im Grunde eine edle Frau. Etwas beschämt und leicht erröthend hatte sie mir zugehört, nun reichte sie mir die Hand und sagte warm: „Sie haben recht, Herr Inspektor, das arme Mädchen ist zu bedauern.“

Aber nicht alle Herzen vermochte ich mild zu stimmen, welche Charlotte verurtheilten. Namentlich in den geringeren Familien waren die bösen Jungen gar schweidig. In den langen Winterabenden, wo die Bauerleute bei einander „zu Tisch“ gingen und die Familien behaglich um die Esenbank saßen, gab es kein ergiebigeres Thema. „Aschenbrödel“, wie mein verehrter Freund, Pfarrer P. zu sagen pflegte, „das erst ein Ende nimmt, wenn die Frühjahrsarbeiten beginnen und die Zeit dazu fehlt.“

Mein Herz zog mich mächtig hin zu der armen Geschmähten, Gefallenen. Zwar betrat ich das Haus ihrer Mutter nicht gern, doch ich glaubte sie mit meinem Besuch zu trösten, zu erfreuen, und so ging ich.

Frau Wäber empfing mich mit einer Fluth von Worten, daß ich Charlotte in das Haus des Rufens gebracht und dadurch indirekt Veranlassung zu ihrer Schuld geworden. Sie überhäufte ihre Tochter mit Schmähungen der niedrigsten Art. Ich vermochte kaum an mich zu halten, meinen Herrn und Wäber gegen diese Frau zu bemertern. Charlotte sah in einer Ecke ganz still und nähte ruhig. Neben ihr stand ein großer Korb mit Wäsche, welche sie durchsah und ausbesserte. Sie sagte kein Wort zu ihrer Vertheidigung; sie sah mich nur mit rührendem Blick an, eine stumme Abbitte für die Schmähungen der Mutter.

Man sah ihr an, daß sie schwer gelitten und viel geweint hatte. Aber sie schien mir schöner als je. Ihre Züge waren wunderbar durchgrüßigt und zeugten von einer Ruhe und Ergebenheit, die ich früher nie an ihr bemerkt. Auch ihre Stimme war verwandelt und hatte einen eigenenthümlichen Schmelz, der tief zu Herzen drang.

Der Mutter Gegenwart machte es mir unmöglich, mehr als ein paar flüchtige Worte mit ihr zu wechseln, und doch lag mir so viel daran, sie ansäherlicher zu sprechen. Auch hielt ich es für gerathener, nicht lange zu bleiben und empfahl mich rasch. An der Thür blieb ich noch einmal stehen und sagte:

„Ich habe einige kleine Geschenke für Ihre Kinder von meiner Reise mitgebracht!“ (Ich pflegte dies jedes Jahr zu thun.) „Wollen Sie Charlotte und den kleinen Gustav morgen Nachmittag schicken, um die Sache zu holen. Ich erwarte Euch um drei Uhr.“ wandte ich mich zu bleien.

„Wenn es die Mutter erlaubt, so kommen wir gern,“ erwiderte das junge Mädchen, so beschreiben, wie ich sie nie zuvor gegen die Mutter gesehen.

„Gott, Ihr Kommt gehen,“ rief diese, plötzlich ganz freundlich. Sie mochte zugleich empfinden, daß sie doch zu weit gegen mich gegangen war und setzte nun, mir die Hand bietend, völlig umgewandelt hinzu: „Nichts für ungut, Herr Inspektor; ich weiß wohl, Sie meinten es gut mit der Charlotte und mit uns Allen. Es wäre mir sogar lieb, wenn Sie wieder etwas für sie finden könn-

ten, aber für ganz fort, denn hier darf sie sich nicht mehr bilden lassen. Die Leute weisen mit den Fingern auf sie.“

„Ich will sehen, was sich thun läßt. Gott befohlen, einfließen —“ war meine etwas kurze Antwort und ging.

Am anderen Tage zur bestimmten Stunde erschienen Charlotte und der kleine Gustav bei mir. Eine Schachtel mit Spielzeugen beschäftigte das Kind, während ich mich mit der Schwester in das Nebenzimmer zurückzog.

„Nun, Charlotte, wie ist's Dir ergangen?“ fragte ich theilnehmend.

Sie kämpfte mit ihren Thränen, aber sie erwiderte mit fester Stimme: „Ich habe großes Mitleid gelitten und meine Schuld schwer geküßt. Aber der liebe Gott hat doch Alles zum Guten gelenkt und sich mir als treuer Helfer in der Noth bewiesen.“

Sie begann mir darauf zu erzählen, wie der Wunsch in den Besitz von tausend Mark zu kommen und dadurch sich die Einwilligung von Joseph's Eltern zu ihrer baldigen Hochzeit zu gewinnen, ihr Tag und Nacht keine Ruhe gelassen. Wie die Verlobung dann an sie herangestritten, als Herr Soloff sie, unmittelbar vor seiner Abreise, auf sein Zimmer gerufen, wo er noch mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt gewesen. Während er mit ihr gesprochen, habe Madame Kurpotkin ihn auf einige Minuten abgerufen. Der offenkundige Sekretär zeigte mehrere Goldrollen und ein Päckchen mit Tausendmarknoten, welche er bei ihrem Eintritt durchzählt und zusammengebunden hatte. Was waren tausend Mark für den reichen Mann, schon es bei diesem Anblick durch ihren Kopf. Er wird sie gar nicht vermessen, flüsterie ihr böser Engel ihr zu, nimm und du kennst für dein ganzes Leben glücklich werden. Und fast mechanisch hatte sie nach dem Päckchen gegriffen und den obersten Schein herausgezogen. Im nächsten Augenblick sei Herr Soloff eingetreten, habe das Gold und die Scheine in sein Portefeuille gethan und sie entlassen.

Ihr Herz habe geklopft wie ein Hammer und nur mit großer Mühe habe sie ihre äußere Fassung bewahrt, bis die Familie endlich fortgefahren. Herr Soloff hatte angeordnet, daß sie noch bis zum Morgen auf ihrem Zimmer bleiben und frühstücken solle, ehe sie das Hotel verließ. Aber sie hätte keine Minute mehr schlafen und keinen Bissen genießen können.

Nachdem sie bei mir geweint und ich ihr die Aufbewahrung des Scheines verweigert, sei plötzlich ein Trost über sie gekommen, der sie gegen die Regungen ihres Gewissens verhärtet und später, bei ihrer Beschäftigung und Vernehmung zu hartnäckigem Leugnen getrieben habe.

Erst nach längerer Haft habe der Inspektor des Gefängnißgefängnisses mildernd auf ihr Gemüth gewirkt und sie dem würdigen Manne ein umfassendes Gesändniß abgelegt. Die Reue sei mächtig in ihr erwacht und sie habe sich fest vorgenommen, von nun an ein anderes Leben zu führen. Da sei die Nachricht zu ihr gedrungen, der Josef, den sie so unendlich geliebt, um beduhten sie die große Sünde eigentlich nur vollführt, wolle nichts mehr von ihr wissen und werde nächstens eine Andere heirathen. Die mühsam zurückgehaltenen Thränen brachen jetzt mit verstärkter Gewalt hervor. Aber sie suchte sich mit Aufbietung aller Kraft zu beherrschen und mit tiefem



weiger Stimme, doch wiedererwonnener Fassung fuhr sie fort:

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu schildern, was ich damals gefühlt. Gott allein weiß es. Er allein vermochte mir auch den rechten Trost zu senden. Der alte geistliche Herr kam zu mir als sein Bote. Ich sagte ihm mein schmerzliches Leid. Er ließ mich mein übervolles Herz erst ausschütten, dann sagte er mit mildem Ernst: „Der Schlag, der Dich getroffen, ist hart. Es ist ein Opfer, das Gott von Dir fordert, um Deine Liebe und Deinen Glauben daran zu prüfen. Jedes Menschenleben weiß von ähnlichen Erfolgen, nenngleich es nicht überall das nämliche ist. Hier ist der Verlust eines großen Vermögens, einer bisher ungetrübten und sorgsam geschützten Ehre, einer hohen Stellung, einer guten Gesundheit, dort die zeitliche oder ewige Trennung von einem geliebten Menschen, wie es bei Dir der Fall. Nun gilt es diesen großen Schmerz zu überwinden, aber auf das Alles kommt es nicht an. Wer nichts Höheres kennt, wie das Glück und das Leid, welches die Erde bietet, wird entweder seinem Jammer in trostlos lauten Klagen Ausbruch geben und schließlich in wildem Rausche lärmender Luftbarkeiten Heilung für die munde Seele suchen, oder er wird in stumpfe Gleichgültigkeit verfallen, an Gott und seiner edleren Bestimmung verzweifeln, vielleicht auch voll Haß und Bitterkeit gegen die Welt, mit Wahm umarmten Geist sein irdisches Dasein enden, nicht ahnend, daß er nur die hausgeborene Hölle, nicht aber den unszerblichen Geist zu vernichten vermag. Der Christ aber, das rechte Kind Gottes, nimmt auch die Krüßal als eine heilsame Gabe aus des allliebenden Vaters Hand. Es demüthigt sich unter seinen Willen. Es giebt ohne Kurzen, mit willigem Herzen, was der Allweise von ihm fordert und weiß und hält unerschütterlich an dem Wort, daß denen, die Gott lieben, Alles muß zum Besten dienen.“

So tapfer sie auch gekämpft, vermochte sie doch vor Schluß nicht weiter zu sprechen. Erst nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Ihre Worte waren Balsam für meine Seele. Ich werde ruhiger, und in Behoßung dieser Lehre fühle ich die Kraft, die vorgeschriebene Bahn zu gehen.“

„Seine Worte trauen mich herzlich, liebe Charlotte,“ erwiderte ich. „Sei versichert, daß ich meinerseits für Dich thun werde, was ich vermag. Ist es Dir erwünscht, wenn ich mich nach einer Stelle, für Dich umsehe?“

„O ja,“ versetzte sie, „recht sehr, aber so weit fort, wie möglich! Wie oft habe ich seither bereut, Herrn Soloffs Anerbieten damals ausgedrückt zu haben.“

„Wer weiß, wozu es gut war,“ sagte ich leise.

„Sie sah mich verständnißvoll an und nickte.“

„Ja, Sie haben recht. Ich bin zu innerer Klarheit gekommen und die schwere Seelennoth hat mein Herz gelindert. Auch der Mutter ist es recht, wenn ich fortgehe, und ich will gern alle meine Ersparnisse in Zukunft mit ihr theilen.“

„Sie macht Dir wohl das Leben recht schwer?“ fragte ich eingehend meines letzten Empfangs.

Ein wehmüthiges Lächeln flog über Charlottens Jüge, während sie antwortete. „Ich sehe jetzt Alles mit anderen Augen an und denke manchmal, sie meine es am Ende besser wie ich früher gedacht. Zudem hat sie ja Grund genug, mit mir unzufrieden zu sein, und so nehme ich ihre Schwärze als eine mir gebührende Strafe ohne Kurzen hin. Sollte sich etwas Besseres für mich finden, welche ich sehr dankbar sein. Aber ich will dem lieben Gott nicht wider aus der Schule laufen und mich in seinen Willen ergeben bis er es für gut findet, mein Schicksal freundlicher zu gestalten.“

Es war inzwischen völlig Sommer geworden, obgleich die Witterung in diesem Jahr manches zu wünschen übrig ließ. Ich hatte Charlotte seither nur selten und flüchtig gesehen, mich auch vielfach nach einer Stelle für sie bemüht, aber nichts finden können. Von Herrn Soloff hatte ich seit jenem kurzen Abschiedsbriefchen nichts mehr gehört, obgleich ich eigentlich recht sehr nach Nachricht von ihm erwartete.

Am einem regnerischen Julitage sah ich allein in meinem Wohnzimmer. Die durchverlichte Bege vertheideten mir jeden Ausgang. Seit meine Freistunden im Park mit Bekannten zu verplaudern, rüßte ich einen Stuhl an das Klavier und griff nach der mit herzlich überausden neuesten Kompositionen eines befreundeten Künstlers. Es war eine hübsche, leicht sagliche Melodie. Bald war ich gänzlich in mein Spiel vertieft und kümmerte mich nicht mehr um Regen und Wind.

Auch ein mehrmaliges beschleunigtes Klopfen an der Thür überhörte ich. Erst als sich dieselbe öffnete und Jemand eintrat, wandte ich den Kopf. Es war Beder, welcher mir meldete, daß ein Herr, welcher im Korridor war, mich zu sprechen wünsche.

„Führen Sie ihn in den Salon, ich komme gleich,“ sagte ich ausweichend. Es kommen viele Fremde in mancherlei Angelegenheit zu mir, so daß ich diesem Besuch gleichgültig entgegenlag.

Als ich meinen Salon betrat, stand der mir gemeldete Herr vor dem Sopha und betrachtete die Photographien meines Albums, das ich dort zufällig hatte liegen lassen. Langsam wanderte er sich jetzt um und kam mir herzlich entgegen. Es war Herr Soloff! —

„Sie hier?“ rief ich freudig überrascht.

„Was werden Sie von mir gedacht haben?“ fragte er und sah mich mit seinen ehrlichen, treuen Augen wie um Verzeihung bittend an. „Keine schnelle Abreise und mein unverzeihliches Schweigen müssen Sie verletzt haben.“

„Ihre Gegenwart macht Alles wieder gut,“ entgegnete ich warm. Es freut mich unendlich, Sie wiederzusehen. Bitte, nehmen Sie Platz — und erzählen Sie, wie es Ihnen seither ergangen.“

„Mir?“ sagt er fast erstaunt, als er neben mir auf dem Sopha saß. „O, sprechen wir nicht von mir. Wenn Sie mir aber eine Wohlthat erweisen wollen, dann theilen Sie mit mir, was aus jenem armen Mädchen geworden ist, das letzten Sommer meiner lieben Saischa eine so treue Gefährtin gewesen.“

Ich kam seinem Wunsch gerne nach. Er lauschte meinen Worten mit sichtlichem Rührung. Als ich geredet, sprach er:

„Glauben Sie nicht, daß ich theilnahmlos an Fräulein Charlottens Geschick gewesen, oder daß ich ihrer nicht oft und viel gedacht habe. Keine Saischa konnte sich kaum dreinsinden, daß sie uns nicht begleiten wollte. Sie weint noch jetzt, wenn wir den Namen nennen und fragt alle Tage, ob Fräulein Charlotte denn gar nicht wiederkäme. Den Winter über war ich so mit Geschäften überhäuft, daß ich wenig oder gar keine freie Zeit hatte. Dazu kamen häusliche Sorgen und täglicher Berufs-Reine Schwägerin Wera machte mir mein Haus zu einer wahren Hölle und ihr Bruder verbitterte mir jede Stunde durch seinen Leichtsin und seinen Troß. Wir hatten einen bösen Winter, Saischa mit einbezogen. Die arme Kleine war vielleicht am liebsten dran. Ich vermochte ihr nur wenig freie Minuten täglich zu widmen. Den Rest des Tages war sie auf die Gesellschaft meiner Schwiegermutter und einer französischen Gouvernante angewiesen. Aber diese beiden hatten kein Verständnis für ihr weiches liebevolles Herz. Wera kümmerte sich gar nicht mehr um sie. So fühlte sich das Kind immer vereinsamter.“

und als die schöne Jahreszeit anbrach, verlangte sie härmlich nach Badenweiler, und nach ihrer lieben Fräulein Charlotte.“

„So haben Sie die Kleine bei sich?“ fragte ich erwartungsvoll.

„Nein, ich bin ganz allein hier.“

„Ganz allein.“

„Ah, ich bin Ihnen noch eine Auskunft schuldig,“ sagte er lächelnd, meine Gedanken errathend. „Ich habe meine Schwägerin nicht gehelkathet, obgleich ich mich während meines Hierseins an den Gedanken gewöhnt hatte. Sie schienen eine Verbindung mit mir zu wünschen, aber sie betrog mich und hand heimlich in einem Verhältnisse zu dem jüngeren Aheben. Ein zufällig aufgefundenes Billet entdeckte es mir am letzten Abend unseres Hierseins. Es gab einen heftigen Konflikt zwischen Wera und mir, infolge dessen ich unsere jetzige Abreise beschloß. Später erschien Aheben. Er war tief erschüttert, machte aber trotz Alled dem Eindruck eines Ehrenmannes. Er hatte Wera vom ersten Augenblick an gesagt, daß er nicht vermögend genug sei, sie heirathen zu können, und zu Hols von mir über seinem Bruder sich etwas schenken zu lassen. Daraus hatte er Badenweiler verlassen und sie meiden wollen. Doch mit tausend Klüßen hatte sie ihn immer zu fernem Weiben verlockt und seine Liebe zu einer fast wahnsinnigen Leidenschaft gesteigert. Ich glaube, unsere Unterredung öffnete uns beiden die Augen über Weras wahren Werth und Charakter. Wir schieden als Freunde, und er machte keinen Versuch mehr, meine Schwägerin noch einmal zu sprechen. Mit dieser aber war seither kein Auskommen mehr. Vielleicht liebte sie Aheben tiefer, als ich ihr zugestaut, obgleich ich dennoch bezweifle, daß sie glücklich miteinander geworden wären. Vor meiner Abreise sandte ich sie mit ihrer Mutter in ein Seebad, während ich Saischa mit ihrer Gouvernante in Petersburg zurückließ.“

„Warum haben Sie Ihre Töchterchen nicht mitgebracht?“ fragte ich.

„Am ihr Jdeal nicht zu zerstören,“ versetzte er. „Wie leicht hätte sie hier etwas Raschheitiges über Fräulein Charlotte hören können. Und das sollte sie nicht. — Wer nun eine Witte. Ich möchte Fräulein Charlotte sehen und sprechen. Könnte es hier bei Ihnen geschehen?“

„Gern. Weiß sie bereits von Ihrem Hiersein?“

„Nein. Ich bin soeben erst angekommen und um alles Kuffehen zu vermeiden, in einem Privathaus abgestiegen. Mein erster Gang galt Ihnen. Wann kann ich das Fräulein sehen?“

„Ich will sie auf morgen um diese Zeit zu mir bestellen.“

„Könnte es nicht früher sein?“

„Wollen Sie so schnell wieder fort?“

„Nein — aber — nun, ich füge mich, — morgen um halb drei spreche ich wieder bei Ihnen vor.“

Er nahm seinen Hut und hand auf.

„Sie wollen schon gehen?“ fragte ich, mich gleichfalls erhebend.

„Ich bin von der Reife ermüdet und will ein wenig ruhen.“

„Darf ich Sie heute Abend zu einer Tasse Thee bitten?“

„Danke,“ lehnte er freundlich ab. „Wir sehen uns morgen wieder.“

Wie schüßend, als wünsche er allein zu sein. Ich geleitete ihn bis zur Hausthür und lehnte dann in den Salon zurück. Hier fiel mein Blick wieder auf das Album. Ich wollte es an seinen Platz zurücklegen und blätterte gedankenlos darin, während ich es nach meinem Bücher-Schrank trug. Unerwartet fand ich eine leere Stelle, wo

sonst eine Photographie gelegen. Ich schaute sorgfältiger, Charlottens Portrait, ein sehr gut getroffenes Brustbild, womit sie mich einmal an meinem Geburtstag überreichte, schaute.

Sollte Herr Soloff es herausgenommen haben — (er bezugte ein so warmes Interesse an ihrem Geschick) — vielleicht um es seiner Saischa zu bringen! — Warum aber so heimlich — warum hatte er nicht offen darum gebeten, — fürchtete er, daß ich es ihm verweigern würde? —

Am folgenden Nachmittage, pünktlich um halb drei Uhr fand sich Charlotte bei mir ein. Ich hatte sie um ihren Besuch bitten lassen, ohne in meinem Billete Herrn Soloff erwähnt zu haben.

Es blieb mir nur kurze Zeit, sie auf ein Zusammen-treffen mit ihm vorzubereiten, da kam er schon.

Charlotte erschau bei seinem Anblick. Purpurgluth färbte ihre Wangen. Sie schämte sich vor ihm. Er war auffallend erregt und bleich.

Er sah sie lange an, er wollte sprechen, aber es war, als vermochte er die richtigen Worte nicht zu finden. Endlich sagte er unendlich weich: „Wie geht es Ihnen, mein liebes Kind?“

Sie schien seltsam bewegt und blickte mit thränendender Auge zu ihm auf. Ihre Stimme bebte, als sie leise erwiderte: „Es geht mir erträglich, noch immer besser, als ich verdient.“

„Still, — still — die Bergangenheit sei für uns begraden,“ versetzte er. „Hätte ich es damals besser verstanden, mir Ihr Vertrauen zu gewinnen, hätten Sie mir gesagt, womit ich Ihr Glück hätte begründen können. Gott weiß, ich hätte gethan, was in meiner Kraft gestanden.“

„O Herr Soloff!“ rief Charlotte, Sie haben mir unendlich viel Gutes gethan. Hätte ich nur von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch gemacht, hätte ich nur damals die Unhaltbarkeit meines Verhältnisses mit Joseph eingesehen, und des Herrn Inspektors treuen Rath befolgt. Wäre ich doch damals mit Ihnen nach Petersburg gegangen! Unendlich bitter habe ich meine damalige Begehung bereut und bereut —

„Bereut?“ fiel Herr Soloff ein. Sein Gesicht leuchtete plötzlich hell auf.

„Ich finde keine Worte, Ihnen den Schmerz meiner Reue zu schildern,“ sagte sie mit gesenktem Blick. — „Deute Morgen,“ fügte sie nach einer Pause hinzu, „erhielt ich eine Offerte aus Wien, die ich einem unbekanntem Händwerker verdanke, und die ich wohl werde annehmen müssen; aber schwerlich werde ich einen Ersatz für die Liebe der kleinen Saischa finden und mich dort so glücklich fühlen, als es in Ihrem Hause der Fall gewesen.“

Herrn Soloffs Rienen waren finster geworden. Auch seine Stimme klang weniger freundlich, als er erwiderte: „Nach Wien wollen Sie gehen. Darf ich fragen zu wem?“

„Der Brief war mit Frau von Kapzoff unterzeichnet. Sie wünscht mich als Gesellschaftlerin zu engagiren und meinen sofortigen Eintritt.“

„Und Sie haben keine Ahnung, wem sie eine so warme Empfehlung verdanken, daß die Dame Sie angesehen und sobald als möglich zu gemäßen sucht?“

„Nicht die geringste. Ihr Schreiben giebt mir darüber keinen Aufschluß.“

„Und auch über ihre Person wissen Sie nichts Näheres?“

„Ich vermute, daß es eine reiche und angesehen Dame ist.“

„Das stimmt.“

„Sie kennen Sie?“ rief Charlotte freudig. „Ihrer Güte